

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern;
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten { Schweiz	10.—	5.10	2.60
{ Ausland	12.60	6.40	3.30
Einzelne Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen - Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Ruisschauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Mein Garten. — † J. C. Heer. — Über Zweck und innere Bedeutung des Unterrichtes. — Die Entstehung der Schriftreform. — Zwei Erlebnisse aus den Sommerferien. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 10.

Dr. Raebers Höhere Handelsschule

Stenotypistendiplom $\frac{1}{2}$ Jahr

Handelsdiplom 1 Jahr

Akademiediplom 1 Jahr

Moderne Sprachen

Praktisches Musterkontor

Zürich 7

Prospekte: Englischviertelstr. 42

2859

Schiefer-Tafeln

kaufen Sie sehr vorteilhaft am besten direkt bei der

Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm
Verlangen Sie, bitte, d. Preisliste.

Hilfs-Lehrer

für moderne Sprachen

Das Landerziehungsheim Hof-Oberkirch Kaltbrunn sucht für einige Monate einen jungen internen Lehrer, der unter anderem den Deutsch-Unterricht für Fremdsprachige (französisch und englisch) erteilen könnte. Anderer Unterricht nach Vereinbarung. Eintritt sofort.

H. Tobler, Direktor.

Lehrer

für Latein (Vorbereitg. Matura) Geographie
in eine Privatschule gesucht. Offerten unter Chiffre
L. 2870 Z. an Orell Füssli-Annoncen in Zürich.

2870

Redis



Für den neuzeitlichen Zeichenunterricht:

„Redis-Schrift“

Von Prof. Paul Hampel, Breslau
Preis: 65 Rappen

Heintze & Blankertz, Berlin NO 43
Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht

Generalvertretung:

Waser & Co., Zürich

Löwenstraße 35 a

2829/2

Zu haben in allen Papierhandlungen!



Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann.

2822

Schulgesanglehrer

(Sehr gutes Diplom des Konservatoriums Basel) sucht zu Beginn d. Wintersemesters entsprechende Stellung. Letzterer hat auch als Chorleiter u. Organist mehrjährige Praxis. Offerten unter Chiffre F. 4263 Q an Publicitas, Basel.

2873

Offene Lehrstelle

Infolge Wegzug des bisherigen Inhabers ist an der Gesamtschule **Näfels-Berg** die Lehrstelle auf anfangs November ds. J. neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung ist die gesetzliche (mit Aussicht auf Erhöhung bei zufriedenstellender Wirksamkeit) nebst freier Wohnung und Holz.

Bewerber kathol. Konfession wollen sich unter Beilage von Fähigkeitszeugnissen bis spätestens den 5. September beim Präsidenten der Bergschulpflege, **Melchior Müller**, Abliberg, **Näfels**, melden.

Epidiaskope

für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.— und Fr. 450.—

Baloptikon-Epidiaskop

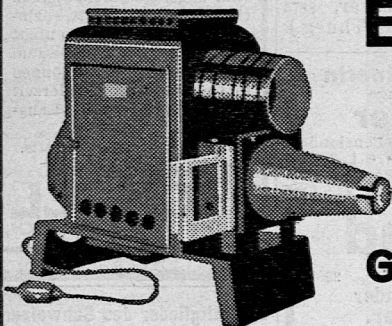
Fr. 450.— und Fr. 1275.—

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Ganz & Co., Zürich

Bahnhofstraße 40

Spezialgeschäft für Projektion 2222



Lugano-Paradiso

CERESIO HOTEL ESPLANADE - Angenehmes Familien- und Passantenhotel
in schönster Lage Luganos, mit Garten am See. Zivile Preise. 2394 Propr.: G. Daetwyler.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37-43) sein.

Lehrergesangsverein Zürich u. Pädagogische Vereinigung. Heute 5 Uhr Probe für „La vita nuova“, Damen im Singsaal Schulhaus Großmünster; Herren Singsaal Schulhaus Hohe Promenade. 6 Uhr gemeinsam auf der Hohen Promenade. Spezialprobe für die Damen Donnerstag 7 bis 8 Uhr, Aula Linthescher. — Kurs Frank wie gewohnt. Die Samstagabteilungen zusammen um 4 Uhr. Hohe Promenade.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Samstag, den 29. August, 2 Uhr, Riedtli. Übung Montag, den 31. August, 6 Uhr, Kantonsschule (von den Truppen nicht belegt!) Leichtathletische Übungen, Schlagball, Faustball. Bitte pünktlich!

Lehrerinnen: Dienstag, den 1. Sept., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übungsabend Donnerstag, den 3. September, 5½ Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 2. Sept., 5¼ Uhr, in Horgen. 1. Knabenturnen II. Stufe: Der neue Freiturnstoff der 5. Klasse (Vorschlag). 2. Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, den 31. August, 5 Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Freitag, den 11. Sept., Spielkurs, Rosenberg oder Turnhalle.

Schulkapitel Uster. Versammlung Samstag, 5. Sept., vorm. 7½ Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Haupttraktanden: 1. „Ein Wort zum deutschen Sprachunterricht“. Ref.: Herr Brunner, Sek.-Lehrer, Uster. II. Teil: Diskussion. 2. Begutachtung der Lesebücher der IV.-VI. Kl. Ref.: Herr Bertschinger, Lehrer, Dübendorf. 3. Eventuell Besprechung der Synodalthesen (laut Pädag. Beobachter No. 9).

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 31. Aug., punkt 5½ Uhr, im Hasenbühl. Ausführung der allgemeinen Freiturnübungen für den 5. Spieltag des Primarschulkurses Uster durch eine Schulabteilung des Herrn Müller. Von 6 Uhr an Faust- und Schlagball. Wieder vollzählig!

Schulkapitel Bülach. Der Kurs zur Herstellung von Kleisterpapieren muß zeitlich verschoben werden. Diesbezügliche Bekanntmachungen werden rechtzeitig an dieser Stelle erfolgen.

Lehrerturnverein Winterthur. Keine Übungen wegen Einquartierungsherbstferien. Lehrer: Montag, den 14. Sept., 6 Uhr, Turnstand bei der Turnhalle. Nachher Ausmarsch, verbunden mit Schlagballübung auf den kantonalen Turnlehrtag hin vom 19. September in Zürich.

Thurg. Schulsynode. Montag, den 31. Aug., 9½ Uhr, in der neuen Turnhalle in Kreuzlingen. Haupttr.: Schülerunfall- und Schulhaftpflichtversicherung. Referent: O. Müller-Sauter, Ermatingen.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Schriftausstellung 2. bis 26. September. Geöffnet Mittwoch und Samstag 2 bis 5 Uhr. Programm: 1. Demonstrations-Vortrag über das Wesen der neuen Schrift (Herr Hulliger). Mittwoch, 2. Sept., 3 Uhr, Singsaal der Mücke. Anschließend Führung. 2. Lektion: Inraumstellung der Schrift (Herr P. Meyer). Mittwoch, 9. Sept., 3 Uhr, Ausstellung; Führung. 3. Demonstrations-Vortrag für die Geschäftswelt (Herr Hulliger). Freitag, 11. Sept., 8 Uhr, Ausstellung; Führung. 4. Lektion: Einführung in die Redisfeder und ihre Technik (Herr Kreis). Mittwoch, 16. Sept., Ausstellung; Führung. 5. Lektion: Die Gestaltung eines Aufsatzes (Herr Hulliger). Mittwoch, 23. Sept., 3 Uhr, Ausstellung; Führung.

Pädagogische Arbeitsgruppe Oberbaselbiet. Mittwoch, den 2. Sept., 2 Uhr, in Gelterkinden. „Die Schulreform auf der Unterstufe; im besondern Verwendung des Sandkastens.“ Referent: Herr Bailly, Allschwil. Lehrplanrevision. Neue Teilnehmer willkommen.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 29. Aug., 2 Uhr, Probe im Engel in Liestal, Konzertprogramm. Vollzähliger Aufmarsch!

Lehrerinnenverein Baselland. Übung Samstag, 29. Aug., nachm. 2½ Uhr, im Gaiswald, Pratteln.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 5. Sept., nachm. 2½ Uhr auf dem Fußballplatz Pratteln, hinter dem Güterbahnhof. Faustball, Freiturnübungen, Schlagball.

Schulgemeinde Netstal

Infolge Demission des bisherigen Inhabers aus Gesundheitsrücksichten, ist in unserer Gemeinde die Stelle eines

Primarlehrers

an der Unterschule **neu zu besetzen.** Anfangsgehalt Fr. 4200.—. Dienstalterszulagen nach bestehendem Gesetz, wobei auswärtig geleistete Dienstjahre angerechnet werden.

Anmeldungen, mit den nötigen Ausweisen versehen, sind bis 10. September 1925 an unsern Präsidenten, Herr **A. Stöckli-Kubli, Netstal** zu richten. Antritt Ende Oktober 1925. **Der Schulrat.**

Thurg. Sekundarlehrer - Patent

Die schriftlichen und mündlichen Prüfungen finden in der Woche vom 21. bis 26. September statt. Kandidaten, welche daran teilnehmen wollen, haben ihre Anmeldung nebst Ausweisen vor dem 10. September dem Unterzeichneten einzureichen. 2874

Kreuzlingen, den 24. August 1925.

Namens der Prüfungskommission:
E. Schuster.

Offene Stellen

Deutschlehrerin mit Sekundarschulpatent,
Italienischlehrerin (die event. Klavier erteilen kann)
Hauswirtschaftslehrerin m. Praxis

Anfragen an **G. Keiser, Sekr.** (Stellenvermittlung des V.S.I.-V.) Lenggstraße 31, **Zürich 8.** 2869

BIRKENBLUT

erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. **Große Flasche Fr. 3.75. Birkenblutshampoo, der Beste 30 Cts. Birkenblutcreme gegen trockenen Haarboden p. Dose Fr. 3.- u. 5.-. Arnika-toiletten-seife Fr. 1.20.** Erhältlich in vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.** 2480

Dändliker

Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich. antiquarisch, gut erhalten **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter Chiffre **L. 2872 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 2872

Kopfläuse

samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler „**Zigeunergeist**“ zu Fr. 1.60. Doppelflasche Fr. 3.—. Versand diskret durch **Jura-Apotheke in Biel.** 2170

Vervielfältigung

von Musiknoten besorgt mittelst „Opalograph“
E. Zehnder, Lehrer, 2878 Schönholzerswilen (Thurg.).

Kindergärtnerin

sucht junge **Tochter** aus guter Familie als Pensionärin Offerten unter Chiffre **L. 2864 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen Zürich.**

Schweizerbund

Schweizerfürsorge für deutsche Kinder 2882
Nächste Einreise deutscher Ferienkinder
Donnerstag, den 10. September.

Anmeldungen von Freiplätzen nimmt mit herzl. Dank entgegen die **Zentralleitung des Schweizerbund, Wartenbergstr. 11, Basel.** - Die Einreise verwandter und früherer Ferienkinder wird ebenfalls vermittelt.

**Faustbälle
Ziehseile
Turnschuhe
Expander
Disken
Jägerbälle 2867
Springschnüre**

Verlangen Sie unsern
Turnprospekt

Kaiser & Co., A.-G., Bern

*Gute
Schweizer-
PIANOS*
*Grosse Auswahl im
Pianohaus
JECKLIN
Zürich 1*

100 Stück 9 cm lange extra gute
Bleiminer No. 4
à Fr. 2.50 2885
Postfach 40, **Zürich 22**



**Wand
Tafeln**

mit Scholls 2226

„**Matterhornplatte**“

sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz und matt, springen nicht und blättern nicht ab. Die besten Modelle zum Hängen und Stellen können im Original bei uns jederzeit besichtigt werden. Langjährige Garantie. Ausführl. Prospekt gratis.

**GEBRÜDER
SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Die Mitglieder des Schweizer.
Lehrervereins sind ersucht,
gefl. die **Inserenten** dieses
Blattes zu berücksichtigen.

Mein Garten.

Mein Garten ist ein Liederbuch,
Die Rosen und Reseden
Verstreuen weichen Wohlgeruch,
Im Wind die Bäume reden;
Sie flüstern Märchen mancherlei
Aus meines Lebens Gängen,
Wie oft ich Tor gewesen sei
Im Säumen und im Drängen.

Doch ob ich oft das Glück verschlief
In Lenz- und Sommerwinden,
Umsonst die Füße blutig lief,
Mich an ein Ziel zu finden —
Ich traure nicht. Was kam und schied,
Verzichten und Erwarten,
Geht wie ein fernes, altes Lied
Traumhaft durch meinen Garten.

(Aus «Gedichte» von J. C. Heer. 1921. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart. Geb. Fr. 5.—)

† J. C. Heer

«Er war unser», so sprechen wir Volksschullehrer voller Wehmut, aber auch mit Stolz und dankbarer Freude am frischen Grabe unseres lieben Freundes und einstigen Kollegen J. C. Heer.

Jakob Christoph Heer von Töb durchlief das staatliche Lehrerseminar in Küssnacht und amtierte nach seiner Patentierung im Frühjahr 1879 fast ein Jahrzehnt in zürcherischen Land- und Stadtschulen, zuletzt in Auersihl-Zürich. Dann trugen ihn die glänzenden Schilderungen der Ballonfahrten, die er mit Kapitän Spelterini ausführte, in die Redaktionsstube der «Neuen Zürcher-Zeitung». Als Feuilleton-Redaktor dieser großen Zeitung veröffentlichte er im Jahr 1898 seinen berühmten Roman «An heiligen Wassern», den die Kritik außerordentlich beifällig aufnahm. Doch als der junge Schriftsteller einem Rufe Adolf Kröners als Redaktor der «Gartenlaube» nach Stuttgart folgte, änderte sich der Ton im kritischen Blätterwald rasch. Den frühern reichen Lobsprüchen reihten sich nun kleinliche Nörgeleien und ge-

hässige Angriffe an. Sie blieben auch nicht aus, nachdem J. C. Heer in die Heimat zurückgekehrt war und sich in Rüschlikon niedergelassen hatte. Doch er ließ sich's nicht anfechten, er machte es wie der Obstbaum, der Früchte spendet, wenn er mit Steinen beworfen wird, und schenkte seiner stets wachsenden Lesergemeinde Buch um Buch. Es erschienen 1900: «Der König der Bernina»; 1901: «Felix Notfest», «Der Spruch der Fee»; 1902: «Joggeli», die Geschichte einer Jugend, «Freiluft», Bilder vom Bodensee; 1904: «Blaue Tage», ein Wanderbuch; 1905: «Der Wetterwart»; 1908: «Laubgewind»; 1911: «Da träumen sie von Lieb und Lust»; 1912: «Die Lustfahrten des Herrn Walter von Meiß»; 1913: «Gedichte», denen früher ein Bändchen Dialektgedichte vorausgegangen war; 1915: «Der lange Balthasar»; 1916: «Was die Schwalbe sang»; 1919: «Heinrichs Romfahrt»; 1920: «Nick Tappoli»; 1922: «Tobias Heider». — Gewiß eine höchst aner kennenswerte Lebensarbeit! Und doch würde etwas vom Köstlichsten fehlen, wenn nicht auch das Lebensbild erwähnt würde, das Jakob Heer im Jahre 1921 von seinem Vater im «Jahrbuch der Literarischen Vereinigung Winterthur» zeichnete. Diese kurze Arbeit ist mehr wert, als manches dicke pädagogische oder psychanalytische Buch.

J. C. Heer kannte die Grenzen seines Talentes besser als seine Kritiker. Er wußte ganz genau, wie flüchtig der Ruhm des Schriftstellers ist und blieb — trotz großen äußeren Erfolgs — ein überaus bescheidener Mann, ein anspruchloser Schweizer. Er schrieb nicht für die literarischen Feinschmecker; er verlor sich nicht in den Abgründen kranker Seelen; er war kein «Seelenriecher» und kein Schulschnüffler. Er verschmähte es, mit geilem Sinnenkitzel kranke Nerven aufzupeitschen; dafür zeigte er uns, wie das einfache, gesunde Volk lebt und lebt, hofft und wagt, kämpft und siegt, liebt und leidet. Er ließ den einzelnen glauben, daß sein Leben einen Sinn und einen Wert habe; er rief ihn zum Kampfe gegen eigene und fremde Fehler auf und befähigte ihn zum Aufstieg aus den Niederungen des Alltags. Dadurch wurde er zum Volkserzieher im umfassendsten Sinne des Wortes. Indem er die Menschen für das Gute begeisterte, legte er ein gewaltiges Kapital an Zinsen; wir Lehrer werden es mehren, wenn wir seinem Leserkreis neue Glieder zuführen.

L.



† J. C. Heer

17. Juli 1859 bis 20. August 1925.

Über Zweck und innere Bedeutung des Unterrichtens.

Jeder ernsthaftige Erzieher ist bemüht, seine tägliche Arbeit einem großen allgemeinen Gesichtspunkt unterzuordnen und den ihm anvertrauten Leuten eine zuverlässige, beständige Denkart auf den Lebensweg zu geben. Derart entwickelt er des Menschen beste innere Kraft; bei Mißerfolg, Not und Anfechtungen ist es ein wertvoller Trost, so man gewiß ist, daß man um einer schönen und wohlgedachten Idee willen sein Geschick trage. Darum hielt die Lehrerschaft von jeher viel darauf, für ihre Berufsarbeit ein großes, inneres Ziel kundzugeben. Solches geschah z. B. an der 1924er Zürcher Schulsynode.

Frei gefaßt, sagen uns die Thesen der erwähnten Versammlung: Geistiger Führer sei uns Pestalozzi, der Verkünder reinster, allumfassender Menschlichkeit. Seiner Lehre getreu wollen wir den vielen Vereinigungen gegenüber, die den Weg irdischen und himmlischen Glückes zu kennen behaupten, zurückhaltend sein. Unbefangen wollen wir vor die jungen Leute treten und in allem Lehren den schlichten Grundton wahren: Laßt uns gute Menschen werden! Laßt uns in diesem Sinne suchen und schaffen!

Nun ist der gute Mensch, den man im obigen Falle als Erziehungsziel nannte, ein Begriff, über den in der Welt viel Wirrnis herrscht.

Reichlich ließe sich mit Worten streiten, was das Gute sei. Wenn wir indessen sagen: Das Gute ist Harmonie, es ist das Streben, eins zu sein mit allem, was lebt — wer wird uns da widersprechen und entgegnen: Ich finde in mir kein solches Erlebnis? Wäre allen Lebewesen eine großzügige Idee eigen, kraft welcher sie alle gediehen, dann hieße es über den Erdball hin: Wir kennen und üben das Gute, nun sind wir alle gut, das ersehnte Reich ist auf die Erde gekommen.

Die Behauptung, dieses Ziel sei heutzutage erfüllt, wird kaum irgendwo einen Gläubigen finden. Indessen sagt uns eine kurze Überlegung, daß der Drang zum Guten doch überall um uns waltet und alles Lebens Merkmal ist.

«Der Mensch ist gut,» lautet die Botschaft Pestalozzis; und der Idealist dachte an das Absolut-Gute, das Gute galt ihm, wie er deutlich kundgibt, durchaus nicht als das bloße Einvernehmen innerhalb irgend einer Sonderorganisation, es war ihm allgemeine Menschheitssache. Nach ihm will die Erziehung diese in uns schlummernde Güte entfalten, sie will die «inneren Kräfte der Menschennatur» emporheben und bewußt machen. Erziehung ist nach Pestalozzi kein Zwang, sondern inneres Verlangen, eine Erfüllung und ein hohes Glück.

Warum bietet nun die Welt, trotzdem die Menschen überall eifrig forschen und einander weitläufig unterweisen, ein Bild des Zerwürfnisses? War der Verkünder vom guten Menschen der Phantast und Narr, als der er zeitlebens von vielen verhöhnt war?

Wer derart zweifelt, möge mittelst unbefangener Selbsteinkehr obige Lehre nachprüfen. Er erprobe in ruhig besonnenem Zustande, ob er bewußt Schmerzen verursachen und wohldienliche Werke der Mitmenschen zerstören könne! Niemals gelingt ihm ein solcher Entschluß, während sein Bewußtsein ohne jede Veranlassung dazu drängt, Zusammenhang und Übereinstimmung, Teilnahme und Wohlwollen zu erleben.

Warum verfehlt der Mensch das Gute, das er will und huldigt dem Bösen, das er verabscheut? Warum haben die Völker die Verkünder reiner Menschengüte in vielen Fällen gehaßt, gekreuzigt und verbrannt?

Ein Prophet, dem dergleichen Schicksal widerfuhr, sprach im Anblick seiner Peiniger: Sie wissen nicht, was sie tun. Er urteilte richtig. Allzuwenig weiß der Mensch von dem Guten, das in ihm schlummert, allzuwenig ist ihm dieser Einblick in sein Wesen in allen Lebenslagen zum Führer geworden, er ist nicht allgemein unterrichtet, wer er ist, was er will und welch' innern Glanz und hohes Wohlsein er zu erlangen vermag, daher das ruhelose, unbefriedigte Leben, das man an der modernen Zeit allgemein beklagt.

Lebt man aber nicht bewußter, berechneter und umsichtiger als je? Bestehen nicht die typischen Plagen unserer nervösen Zeit darin, daß im überhasteten Existenzkampf Ungezählte übermäßig klügeln, erwägen und sich zu sehr abrichten?

Allerdings ist heutzutage das Bewußtsein äußerst rege, doch ist es mit einem Fehler behaftet, es ist übermäßig nach außen gerichtet und von den «inneren Kräften der Menschennatur» abgelenkt. Einseitig ist der Mensch dem Stoffproblem und den Fragen des täglichen Unterhaltes zugewandt. Zu wenig belauscht der Mensch seine innere Natur, sonst würde sie ihm kundtun: Du bedarfst der Harmonie, du willst das Gute; dieses Bestreben ist deine elementarste Kraft, es ist das Wesen deiner Seele. Selbst wenn du Böses tust, geschieht es um des Guten willen; denn Zorn, Herrschsucht, Haß und Schwere entstehen aus deiner innern Not, das Gute entbehren zu müssen. Die innere Vernunft möchte dem Menschen sagen: Ich weiß dir ein reinliches, allseits gutes Zusammensein, ich dränge dich über das Erbärmliche und Unzulängliche empor zu Dauern, Vollkommenem, Göttlichem. — Derart redet der wirkliche Intellekt im Menschen, spärlich jedoch ist er ertauscht; denn in Europa, wo man den unseligen Weltkrieg anhub, versteht man ja unter Intellekt vielfach die Fähigkeit, andere zu übervorteilen und mit Pomp und äußerer Überlegenheit ihre innere Stimme zu betäuben. Und wer das Ende der Gewalt verkündet, will solches zumeist durch Gewalt vollbringen und redet nur wenig von dem Radikalmittel, das da heißt: Innere erzieherische Vervollendung der Menschen.

Vortrefflich hat die Schule aller Stufen bis anhin dazu beigetragen, den Menschen über die äußere greifbare Welt zu orientieren; sie hat ihm in nie erreichtem Maße die äußere Lage berechenbar gemacht und das dumpfe Gefühl der Abhängigkeit von willkürlichen dämonischen Mächten von ihm genommen. Eifrig hat sie mitgeholfen, Einsichten, Mittel und Wege zu erschließen, um den Stoff und das leibliche Leben zu ordnen und diese unbewußten Dinge einem bewußten innern Willen dienstbar zu machen. Möchte uns neben solch' äußern Aufschwung ein solcher innerer Art beschieden werden, so daß überall der vielersehnte geistige Wille erwachte und spräche: Ich will edel, hilfreich und gut werden. Solches sei mein Bestreben allseits, immerdar und ohne Ansehen der Person!

Sollten jene verkannten Bemühungen, welche die Schule für die innere Bildung der Menschen, für die Erweckung ihres Gewissens und Zusammengehörigkeitssinnes aufwendet, einst ebenso sichtliche Erfolge zeitigen wie die nach außen gerichtete Schulung Früchte trägt, dann ist man dem Erziehungsideal Pestalozzis nicht ferne. Letzterer war eine nach innen gewendete Natur, und die befriedigte seelische Einstellung der Menschen zu einander war der Gesichtspunkt seines Schaffens und das Motiv seines Lebenswerkes. Ist seine Idee den Menschen jemals eigen, so werden diese nicht mehr, wie es heute vielfach der Fall ist, nach Maßnahmen und machtvollen Führern lechzen, die den Einklang anordnen und den Scharen mit Gesetzen und Waffen diktieren, was sie zu tun haben. Man will dann allgemein das Gute selber erkennen, erschaffen und erleben; man will dann selbsttätig einander ernähren, verstehen und geistig anregen. Das Erkenntnisvermögen gilt dann als der beste Teil an uns, und das Unterrichten und Sich-Verständigen ist dann nicht nur in der Schulstube, sondern, was weit wichtiger ist, bei Erwachsenen und bei ihren viel ernsteren Lebensangelegenheiten das erfrischende und versöhnende Lebenselement, das alle Verhältnisse durchsonnt. Alle häßliche und kleinliche Einmischungs- und Kontrollgier verschwindet dann; und es gedeiht eine zugängliche, lebensfrohe, unverknöcherte, echt republikanische Lebensart. Wer Pestalozzis Auffassung vom Entwicklungsziel der Menschheit teilt, dem ist der vielersehnte Völkerbund im wesentlichen nicht Sache einer neuen Gesetzgebung und Verwaltung, sondern er ist ihm etwas weit Würdigeres, Lebendigeres und Volkstümlicheres: er ist ihm eine regenerierte Erkenntnis, er ist ihm ein Anliegen der Bildung, des Geistes, der Unterweisung.

Th. B.

Die Entstehung der Schriftreform. Von Paul Hulliger, Basel.

Wer die verschiedenen pädagogischen Zeitschriften unseres Landes durchgeht, begegnet immer häufiger Aufsätzen über Schreiben und Schrift. Größere Lehrervereine beschäftigen sich in Vorträgen und Kursen mit dem Problem der Schrift. Das rechtfertigt wohl eine Darstellung der Entstehung und des Wesens der Schriftreform in den Spalten der S. L.-Z.

Uns allen sind die Klagen über das Schwinden schöner Handschriften und über die vielen unleserlichen Schriften bekannt. Wir wissen auch, daß es die Hast unserer Zeit ist, die viele Schriften ihrem Zweck entfremdet. So begrüßen wir denn zunächst die klare Schrift der Schreibmaschine. Ihr kaltes, unpersönliches Wesen kann uns aber als Form des Familien- und Freundschaftsbriefes nicht befriedigen. — Weshalb bedienen sich so wenig Erwachsene mehr der Schön- und Reinschrift, die die Schule sie unter großem Zeitaufwand lehrte? Weshalb auch verändern so viele junge Menschen nach dem Verlassen der Schule ihre Schrift?

Manche gehen von der Fraktur zur Antiqua über als der Schriftform, die in Handel und Verkehr die Führung erhalten hat. In einem Schweizerkanton nach dem andern folgt die Schule den Abtrünnigen nach. Ein Schriftwechsel vollzieht sich aber auch bei den in der Antiqua Unterrichteten nach dem Schulaustritt; den die im Verkehr gebräuchliche Antiqua ist von der im Unterricht gelehrteten wesentlich verschieden. Die Formen haben eine starke Vereinfachung erfahren; ja, in manchen Schriften nehmen die Lapidarformen der Römer den Platz der verschnörkelten Barockformen der Großbuchstaben ein. Verbreiteter noch ist die Druckbeschränkung; der umständliche Schwellstrich der Schulschrift wird oft ganz fallen gelassen. Da er aber den Antiquaformen einen unentbehrlichen Halt verleiht, beginnt ihr Zerfall mit seinem Weglassen. — Zur Vereinfachung und Druckbeschränkung gesellt sich eine Vorliebe für breitere Federn und damit für kräftigere Schriften. Kennzeichnend ist die starke Zunahme der Füllfeder. Diese muß als Ziehfeder ganz anders geführt werden als die Spitzfeder, die eine Druckfeder ist. Die wenigsten Menschen, die eine Füllfeder gebrauchen, wissen das; ihre Schriften sind entsprechend dieser Unkenntnis unbefriedigend. — Endlich weisen die Verkehrsschriften gegenüber den gleichförmigen Schulschriften manche Eigenart auf. Stark eigenartige Schriften sind nicht allgemein lesbare Schriften.

Die Abkehr von den in der Schule gelehrteten Schriftformen tritt bei den dekorativen Schriften noch viel klarer zutage, was das fast völlige Verschwinden der Rundschrift aus dem Reklamewesen schlagend beweist.

Die schon weit zurückliegende Veränderung der Verkehrsschrift hatte zwei Ursachen. Die Schulschrift war keine Schrift, die vom Schalterbeamten, von der Verkäuferin, vom Bürolisten rasch geschrieben werden konnte; dazu waren die Formen und das Werkzeug in gleicher Weise ungeeignet. Als dann noch die Kurzschrift und die Maschinenschrift die Handschrift zu verdrängen begannen, glaubte man deren bisherige Bedeutung als erledigt und behandelte sie entsprechend. Unbedenklich verwendete man jetzt auch die Sudelschrift des Notizblattes zu Mitteilungszwecken an andere. Dabei hatte man den Vorteil, äußerst rasch schreiben zu können; der Nachteil des mühsamen Entzifferns fiel dem Empfänger des Schriftstückes zu; denn bei einem gewissen Grad von Schnelligkeit wird jede Schrift unleserlich. — Die praktischen Engländer und Amerikaner vereinfachten dagegen ihre Schulschrift schon vor 30 Jahren völlig; das englische Volk bedient sich längst einer anderen Schrift als unserer «englischen».

Die veränderte Form der Handschrift ist der Ausdruck eines entschiedenen Geschmackswandels. Der Zug nach dem Zweckmäßigen und Einfachen, der uns immer schlichtere Formen des Baues, des Kleides und des Wohngerätes brachte, hat auch die Handschrift ergriffen. Wir Erzieher müssen uns besonders freuen über die Forderung des Kunstgewerbes nach Echtheit des Materials. Der falsche Schein, die Vortäuschung von Hartholz auf Tannenholz, die prunkvolle Fassade des einfachen Wohnhauses sind in Bann erklärt. Unsere Schul-

vorlageformen täuschen heute noch eine unechte Kunstfertigkeit vor; sie geben Lehrer und Schüler die Illusion des Könnens, wie sie ihnen das frühere Zeichnen nach glänzenden Vorlagen gab. Vor allem der Schüler der Unterstufe wird diese Formen nie begreifen und erfassen lernen; er kann sie sich nur auf dem Wege mechanischen Kopierens einprägen.

Wieso vermochten sich die Schulvorlage-Formen fast ein Jahrhundert lang zu behaupten? So gut wie sich ähnliche Formen in der Baukunst, in der Geräte- und Kleiderkunst fast ein Jahrhundert lang behaupteten. Das 19. Jahrhundert war durch andersartige Probleme in Anspruch genommen. Die werdende Volksschule hatte genug damit zu tun, die Schüler nur einmal schreiben zu lehren; mit der geeigneten Schriftform beschäftigte sie sich nicht.

Die Schriftreform umfaßt heute das gesamte Gebiet der Schrift: Die Druckschrift, die dekorative Schrift wie die Handschrift. Die Reform der Druckschrift ist nahezu vollendet; die verschnörkelten und unschönen Formen des 19. Jahrhunderts sind aus ihr verschwunden; der Buchdruck steht in hoher Blüte. Ähnlich verhält es sich mit den dekorativen Schriften im Plakat- und Reklamewesen. Die Reform der Handschrift endlich vermochte sich bereits in unserer Nähe ganze Länder zu erobern; Preußen führte sie vor einem Jahr ein; Österreich hat sie durchgeführt.

Wir in der Schweiz befinden uns vielfach erst im Anfangsstadium der Schriftreform, das gekennzeichnet ist durch das Freigeben der Schriftformen zunächst auf der Mittelschule und mehr und mehr auch in den obersten Klassen der Volksschulen. Doch setzen heute die Versuche zu positiver Neugestaltung der Schrift und des Schriftfaches kräftig ein.

Zwei Erlebnisse aus den Sommerferien.

1. Jungfrauojch. Wenn eine Theatervorstellung geändert oder abgesagt wird, kann man das bereits bezahlte Eintrittsgeld zurückverlangen. Auf dem Jungfrauojch, wo ja auch auf grandiose Art Freilichttheater gespielt wird, geht das leider nicht an. Denn wer sich auf der Kleinen Scheidegg unter den besten Vorbedingungen einen Platz erwirbt, oben aber einen geschlossenen Vorhang findet, der muß eben gute Miene zum bösen Spiel machen und sich verträsten. Wer im Tunnel allein fährt, ist auf seine nächste Umgebung angewiesen; nichts hält ihn davon ab, auf die Unterhaltung der Mitreisenden zu hören. Einer tschechischen Familie liest der Vater auf tschechisch aus dem tschechischen Baedeker vor. Daß es so etwas gibt, wußte ich bis jetzt noch nicht. Ein Berliner berichtet Interessantes über seine Erfahrungen in der Schweiz: Die Hotels seien veraltet, das Schweizerdeutsch mit seinem fortwährend kehligen ch...ch unausstehlich und der ewig weiß-schmutzige Schnee langweilig. Gegenüber sitzen Amerikaner; beide, er und sie, sind mit Platin und Diamanten behängt. Kein Mensch außer mir ist fürs Hochgebirge ausgerüstet. Auf Station Eigerwand stürzt alles blitzschnell hinaus, um nach Grindelwald hinunterzuschauen. Wie oft hat man von unten sehnsüchtig nach dem allabendlichen Licht geäugt und die Stelle am Tage vergeblich gesucht. — «Eismeer» ist großartiger, überraschender. Das an die Dunkelheit gewöhnte Auge ist geblendet. Mitten im Sommer so plötzlich per Eisenbahn in eine Winterlandschaft geführt zu werden, — das imponiert nicht nur dem fremden Talmenschen, nein, sogar uns schneeberggewohnten Eidgenossen. Alpen-Fernsichten hat jeder schon gesehen. Wir waren aber gewohnt, sie mit körperlicher Anstrengung zu verdienen. Die Jungfrauabahn versetzt uns mühelos in sie hinein. Man steht vom Frühstück auf und kaum hat man sich den Mund abgewischt, so ist man schon mitten in der Gletscherpracht. Nach dem üblichen Umsteigen in eine mehr tramartige Bahn fährt man rasch, fast ebener Erde, unter dem Mönch hindurch, bis die Verbreiterung des Perrons die Endstation anzeigt. Alles drängt hinaus, — das Hochgebirgstheater beginnt. Erster Akt: Aletschgletscher mit Konkordiaplatz. Im Vordergrund, auf dem Jungfraufirn, wird eben das Ungeheuer des Gletschertraktors zur Schau-Probefahrt losgelassen. Der zweite Akt, eine Massenszene

auf dem eigentlichen Joch, dem sogenannten Plateau, übertrifft alles, was je ein Possenmacher an Komik erfunden hat. Man denke sich die gewaltigen Kulissen. Darin bewegen sich angeseilte Balleteusen in Lackschuhen und Seidenstrümpfen, die die «Mathildenspitze» oder die «Sphinx» besteigen. Das Plateau ist dicht besetzt. — «Where is the Jungfrau?» — «Can you see the Matterhorn?» etc. Es gibt Leute, die fahren aufs Jungfraujoche, wie wir Sonntags vor die Stadt hinaus bummeln. Da geht einer auf allen Vieren einen Weg, der einer etwas geneigten Stadtstraße, allerdings bei Pflotschwetter, verzweifelt ähnlich sieht. Dort übt sich ein Dämchen im Stehen auf einem Bein; das emporgehobene ist schuhlos. Seine leichte Bekleidung muß aus dem Schnee gezogen werden. Leute, die's können, mieten sich, nachdem sie in dem wirklich komfortabel und geschmackvoll eingerichteten Berghaus «geluncht» haben, Skistöcke, Nagelschuhe, Führer, Schlitten und lassen sich auf's Plateau ziehen. Ein paar Ski-Anfänger blamieren sich fortwährend vor hunderten von Zuschauern. — Wie schon gesagt: Auf keiner Bühne habe ich je solch urkomische Situationen und Kontraste gesehen. Fortwährend treten neue Figuren auf. Man versucht beinahe vergeblich, sich für einen Naturgenuß zu sammeln. Es gelingt mir etwas abseits, wo nur Bergschuhe Zutritt haben. — Dann gehts wieder in den Tunnel. Wieder unterhaltendes Sprachendurcheinander; wieder Kritik an unserm Hotelwesen. Ich fange auf: Colin und Poulet fédéral gibt's zu oft, wir lieben eben mehr Schmorbraten und Kochfleisch. Nochmals ein Wettlauf zum «Eismeer», — an der Station Eigerwand fährt man schnellzugsgemäß vorbei, — und man ist wieder im sommerlichen Weidland, um eine Erinnerung fürs Leben reicher.

2. Bergungsglück. Es ist der letzte Ferientag. Der Abend beschert uns zum Lebewohl ein Konzert in der Dorfkirche. Während wir uns einen guten Platz in den spärlich besetzten Bänken suchen, beschleicht uns eine leise Wehmut. Es heißt Abschied nehmen von den Bergen. Aber warum sind alle, die da sind, Musik zu hören und sich recht ferienhaft das zu gönnen, nach dem sie gerade Lust haben, so niedergeschlagen? Die Leute sprechen leise miteinander; ja, sie tuscheln. — Eben kam Kunde von einem Bergungsglück. Ein junger Deutscher ist, anderthalb Stunden von der bergenden Hütte entfernt, vor Erschöpfung gestorben. Jeden Moment kann die Rettungskolonnie mit dem Toten eintreffen. Es drückt gewaltig auf die Stimmung. Das Cello, das nun zum Konzert anhebt, klagt seiner Natur nach. Wenn es heute jubilieren soll, ist etwas Trauriges darin. Die melancholischen Stücke sprechen am stärksten an. Nachher ist die erste und einzige Frage aller: Sind sie schon da? Die Straßen sind voll stiller Teilnehmer und Neugieriger. Alles schaut nach dem Berg, wo sich ein paar Lichter aufblitzend und erlöschend abwärts bewegen. Man bringt ihn. Die Frauen können sich kaum beherrschen, können ihr Mitgefühl schlecht verbergen. Wir Männer gehen nach unten, der Kolonne entgegen. Da kommt sie im Sturmschritt die Straße herauf, fast etwas pietätlos-sachlich. Vier davon tragen eine Stange, an die sie den Unglücklichen gebunden und mit Tüchern umwickelt haben. Sie bringen ihn rasch ins Totenhaus. Sonderbar — die fern sich bewegendes Lichtzeichen hatten schauriger gewirkt, als die nahe Wirklichkeit.

Wir sahen die Rettungsmannschaft nachher noch. Nach vierzehnstündiger, übermenschlicher Arbeit gönnten sie sich noch eine Stunde Erholung. Der Leiter der Kolonne und der Obmann der Führerschaft dankten in schlichten, bergmundartigen Worten; dankten namentlich den Jungen, die freiwillig mitgegangen waren. Sie gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß tüchtiger Führernachwuchs vorhanden sei. Unter den wetterharten Gesichtern fiel das eines ältern Mannes, in dem Mut und tausend überstandene Gefahren sich zu einem respektheischenden Ganzen geformt hatten, besonders auf. Es war ein bekannter, in der Ausübung seines schweren Berufes ergrauter Bergführer.

So endeten meine Ferien. Der traurige Ausklang verfolgte mich wie ein leiser Schatten bis nach Hause. Ob er wohl einmal ganz schwinden wird?

E.



Schulnachrichten



Baselland. Unser kantonales Besoldungsgesetz vom 19. Januar 1920 enthält in § 37 die Bestimmung, «daß der Landrat das Recht habe, die Ansätze dieses Gesetzes auf Antrag des Regierungsrates entsprechend herabzusetzen, falls sich die Kosten der Lebenshaltung gegenüber dem Stande am 1. Juli 1919 erheblich verbilligen sollten.» — Schon zwei Jahre später ertönte namentlich aus bauerlichen Landratskreisen die Forderung nach Abbau der Besoldungen, da inzwischen der Index zurückgegangen war, 10% wurden als Minimalquote angesehen. Trotzdem wir statistisch nachweisen konnten, daß der Lohnausfall von 1914—1920 noch lange nicht gedeckt war, trotzdem auch seit 1. September 1922 die Indexziffer langsam, aber beständig stieg, beschloß der Landrat am 28. Dezember 1922, einen Abbau von 5% eintreten zu lassen in der ausdrücklich protokollierten Meinung, diese Maßnahme wieder aufzuheben, falls die Teuerung neuerdings anziehen sollte. — Obwohl nun letzteres tatsächlich eintrat und die Teuerung bis Ende 1924 um zirka 10% zugenommen hatte, erklärten wir uns einverstanden, noch bis zum Sommer 1925 zuzuwarten mit unserer Forderung zur Wiederherstellung der gesetzlichen Gehaltsansätze, um dem neuen Steuer-gesetz, das im Späthfrühling 1925 dem Volke zur Annahme vorgelegt werden sollte, kein weiteres Hindernis in den Weg zu legen. — Nachdem nun aber die Beratungen zum vorerwähnten Gesetze ungebührlich lange hinausgeschoben werden mußten, verlangten wir in einer Unterredung mit dem Regierungsrat die Erfüllung unserer berechtigten Forderung auf 1. Juli 1925. Der Regierungsrat konnte sich unserer berechtigten Argumentation nicht verschließen, und nachdem auch der Beamtenverband in einer schriftlichen Eingabe das gleiche Verlangen stellte, entschloß sich die Regierung am 31. Juli a. c. dem Landrat zu beantragen, «es seien die sämtlichen Besoldungs-, Lohn- und Taggeldansätze des fraglichen Gesetzes mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 wieder in Kraft treten zu lassen.»

Dieser Antrag ist nun in der Landratssitzung vom 22. August a. c. mit 53 gegen 22 Stimmen zum Beschluß erhoben worden. — Es war vorauszusehen, daß dem Antrag eine ziemlich starke Opposition erwachsen werde; trotzdem sind unsere Erwartungen nicht getäuscht worden. Es war verständlich, daß die Vertreter der Posamenten, die seit längerer Zeit unter einer nicht endenwollenden Arbeitslosigkeit zu leiden haben, der Vorlage nicht zustimmen konnten. Unbegreiflich aber ist es, wie einige Bauernvertreter immer wieder mit nichtigen Gründen andern vergönnen, was diesen aus Billigkeitsgründen nicht vorenthalten werden darf. Immer wieder könnte man aus den Voten dieser Bauernvertreter den Eindruck bekommen, als ob die Beamten und Lehrer im Überfluß leben würden und könnten. — Als erfreuliche Tatsache darf andererseits registriert werden, daß die Vertreter der Linksparteien, trotzdem diese in der Privatindustrie vielerorts immer wieder einen erneuten Lohnabbau über sich ergehen lassen müssen, die Vorlage zur Annahme warm empfahlen. Auch die Vertreter der Festbesoldeten legten manch gutes Wort für uns ein, und nicht zuletzt war es die überzeugende Haltung des Regierungsrates, die der Vorlage zum Durchbruch verhalf. — Mit seinem Schlußwort: «Der Regierungsrat übernimmt die volle Verantwortung zu seinem Antrag, der nur aus dem Gefühl der Gerechtigkeit diktiert wurde,» hat unser Ehrenmitglied, Herr Regierungsrat Frei, zum erfreulichen Abstimmungsergebnis übergeleitet. — Möge der Beschluß nicht nur frohe Botschaft für die Lehrerfamilien sein; möge er auch Sonnenschein in die Schulstuben und Kinderherzen tragen!

Fr. Ballmer.



Ausländisches Schulwesen



— England. Ende März reichte Viscount Burnham, der in der *Besoldungsfrage* von den staatlichen und den lokalen Schulbehörden, wie auch von der Lehrerschaft als Schiedsrichter angerufen worden war, dem englischen Unterrichtsministerium seine Vorschläge für die Neuregelung der Gehäl-

ter der Lehrer an Elementar-, Sekundar- (Mittel-) und technischen Schulen ein. Die Beratungen für das letzte Besoldungsgesetz (1920—1925) hatten bereits unter seiner Leitung stattgefunden, deren Vornehmheit und Unparteilichkeit bei allen beteiligten Gruppen höchste Anerkennung geerntet hatte. Für das Jahr 1924/25 hatten sich die englischen Lehrer angesichts des ringsum einsetzenden Lohnabbaues und der schweren finanziellen Belastung des Staates und der Steuerzahler mit einem Abzug von 5%, zu dem sie rechtlich nicht gezwungen werden konnten, einverstanden erklärt. Mit dem Schuljahr 1925/26 aber mußten die Besoldungen gesetzlich geregelt werden. So wurden die Vorschläge des einzig berufenen Schiedsrichters, Viscount Burnhams, dessen schwierige Aufgabe darin bestand, zwischen den Abbautendenzen namentlich der lokalen Schulbehörden und den Bestrebungen der Lehrerschaft nach möglichster Beibehaltung der bisherigen Gehälter, zu vermitteln, Gesetz. Die Lehrer dürfen mit der vorgeschlagenen Lösung wohl zufrieden sein, bleibt es doch in der Hauptsache bei dem von ihnen bereits anerkannten Abbau von 5%. Die Einteilung der Lehrerschaft in die vier Gruppen je nach den örtlichen Lebensbedingungen bleibt bestehen. Folgende Zahlen mögen einige Anhaltspunkte betr. die neuen Besoldungen der Primarlehrer geben.

Besoldung für Lehrer	I. Gruppe £	II. Gruppe £	III. Gruppe £	IV. Gruppe £
Minimum	168	168	180	192
Maximum (n. 13—15 Dienstjahren) . . .	312	330	366	408
Gesamtbesoldung in 44 Dienstjahren .	12 648	13 182	14 382	15 684

Die *Besoldung der Lehrerinnen* beträgt im Durchschnitt $\frac{4}{5}$ der genannten Beträge. Das Gesetz soll für die nächsten 6 Jahre gelten.

Die zweite, noch weit bedeutsamere Regelung, welche das Jahr 1925 der englischen Lehrerschaft bringt, ist das neue *Pensionsgesetz*, das gleichfalls die glückliche Lösung eines Problems bedeutet, welches die Lehrer seit 80 Jahren immer wieder beschäftigt hat. Folgende sind die hauptsächlichsten Bestimmungen: Das Recht auf Pensionierung erwirbt man sich im 65. Altersjahr nach 30 Dienstjahren. Die Pension setzt sich aus zwei Beträgen zusammen: a) aus einer jährlich ausgerichteten Summe nicht höher als $\frac{1}{80}$ des durchschnittlichen Gehaltes pro angerechnetem Dienstjahr und auf keinen Fall höher als die Hälfte der Jahresbesoldung; b) aus einer einmaligen Entschädigung nicht höher als $\frac{1}{30}$ der durchschnittlichen Jahresbesoldung pro angerechnetem Dienstjahr, auf keinen Fall mehr als das Anderthalbfache einer durchschnittlichen Jahresbesoldung. — Bei vorzeitiger Pensionierung zufolge Krankheit usw. wird eine Abfindungssumme ausbezahlt nicht höher als $\frac{1}{12}$ der Jahresbesoldung pro angerechnetem Dienstjahr. — Beim Tode eines Lehrers, sofern er mindestens fünf Dienstjahre hinter sich hat, erhalten die Hinterlassenen den höhern der beiden Beträge: entweder eine Jahresbesoldung oder die einmalige Entschädigung, auf die der Verstorbene, neben der jährlichen Pension, bei seinem Rücktritt Anspruch gehabt hätte.

Die Kosten dieser Versicherung werden zu gleichen Teilen vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer bestritten. Die Schulgemeinden zahlen einen jährlichen Beitrag in der Höhe von 5% der ausgerichteten Lehrerbesoldungen; daran vergütet ihnen der Staat 3% zurück. Die Lehrer bezahlen ihrerseits gleichfalls 5% des Gehaltes. Wer freiwillig, aus irgendwelchem Grunde aus dem Lehramte scheidet, erhält seine persönlichen Einzahlungen samt 3% Zinseszins zurück.

Aus Rücksicht auf den durch die Kriegsfolgen zurzeit ohnehin schwer belasteten Steuerzahler verzichtet die Vorlage vorläufig auf die Bereitstellung des nötigen Deckungskapitals, indem sie die Sicherstellung der Ansprüche der Pensionsberechtigten durch die Staatskasse als ausreichend erachtet. Die Anlage der einbezahlten Prämien ist zu $3\frac{1}{2}\%$ gedacht. Wenn für die ersten Zeiten der Versicherung, die ab 1. April 1926 wirksam werden soll, die verlangten Beiträge vollauf genügen mögen, so ist doch errechnet worden, daß nach Verlauf von 45 Jahren, wenn die Großzahl der jetzt der Versicherung

Beigetretenen pensioniert werden soll, nicht 10%, sondern 20% der Jahresbesoldungen zur Ausrichtung der Pensionen notwendig sein werden. Der Unterrichtsminister betonte aber bei der zweiten Lesung der Vorlage im Unterhaus ausdrücklich, daß auch dannzumal Lehrer und Gemeinde nicht mehr als heute zahlen müßten, nämlich 5% und 2%, indem der Staat die verbleibenden 13% übernehmen werde. Damit konnten sich auch jene Vertreter zufrieden geben, die, wie Lord Emmott, der Vorsitzende der seinerzeit zur Vorberatung der Vorlage eingesetzten, nach ihm benannten Kommission, die Anlage des notwendigen Deckungskapitals gewünscht hatten.

Wenn sowohl das Besoldungsgesetz, wie das Pensionsstatut eine so befriedigende Gestalt angenommen haben, so ist das nicht zum mindesten das Verdienst der Lehrervertreter, die dank dem Gewicht und der Autorität, welche ihnen die festgefügte Organisation des größten englischen Lehrervereins, der NUT (National Union of Teachers — 120 000 Mitglieder), in den vorberatenden Kommissionen verlieh, die Interessen der Lehrerschaft zu wahren verstanden; aber auch das Wohlwollen, das der derzeitige Unterrichtsminister, Lord Eustace Percy, der Schule und der Lehrerschaft entgegenbringt, ist nicht gering anzuschlagen.

Ende Juli hatten wir das Vergnügen, den Präsidenten der NUT vom Jahre 1923, Mr. Lainsbury, in Zürich zu begrüßen. Er kam als Leiter einer der drei Reisegruppen (zusammen 100 Personen), wie sie der englische Lehrerverein jeden Sommer in die Schweiz schickt, und ungesucht ergab sich die Gelegenheit zum Austausch von mancherlei Erinnerungen an unseren ehemaligen, mit den früheren Führern der englischen Lehrerschaft eng befreundeten Zentralpräsidenten F. Fritsch, dessen Ansehen jenseits des Kanals uns wohl noch für lange Zeit die Sympathie der dortigen Kollegen sichert. F. K.

— In Preußen soll in Zukunft die Lehrerbildung an neu zu errichtenden Pädagogischen Akademien vollzogen werden. Die Mehrheit der Lehrerschaft wünschte Universitätsbildung.

Wir entnehmen diese Mitteilung der groß angelegten Preussischen Lehrerzeitung, die kürzlich auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Totentafel

Am 22. Juli dieses Jahres verabschiedete sich Albert Pfenninger, Sekundarlehrer in Winterthur-Veltheim, frohgemut von Frau und Kindern, um mit lieben Berufsgenossen auszuziehen zu einer Herz und Gemüt erfrischenden Bergfahrt ins Bündnerland; am 23. Juli stand er in voller Kraft und mit beglücktem Sinn auf der Spitze der Scesaplana und blickte glänzenden Auges hin über die Täler und Höhen des geliebten Heimatlandes; am Nachmittag des 24. Juli . . . spülten die kalten Wogen des Rheins mit ungestümer Wucht seinen Leichnam von der Tardisbrücke bei Landquart talabwärts, und durch die Zeitungen ging die erschütternde Kunde von dem Fallbootunglück zweier Lehrer, alle im Innersten packend, die den dabei ums Leben Gekommenen gekannt hatten.

Albert Pfenningers Vaterhaus ist der Hof Mattschür in der Gemeinde Bettswil-Bäretswil. Dort wurde er am 29. August 1885 geboren, und dort verlebte er unter der Obhut treuer Eltern und im Kreise von 10 Geschwistern seine Jugendzeit. In Bettswil besuchte er die Primar-, in Bäretswil die Sekundarschule. Im Frühjahr 1901 trat er ins Seminar Küsnacht ein. Bei seiner guten Begabung, seinem zähen Fleiß und seiner zielbewußten Arbeit konnte es nicht fehlen, daß das Studium reiche Früchte trug. Nach der Patentierung im Jahre 1905 wurde Albert Pfenninger — es herrschte damals Mangel an Sekundarlehrern — als Verweser an die Sekundarschule Elgg abgeordnet. Emsig arbeitete er sich dort in die neue Aufgabe ein. Dabei fühlte er sich nicht als Fertiger, sondern ließ sich gerne von dem wohlwollenden, berufserfahrenen Kollegen, der an seiner Seite wirkte, beraten. Nach einer zweiten Verweserei, an der Sekundarschule Stammheim, entschloß sich unser Freund im Frühling 1908, an die Hochschule in Zürich überzutreten, um das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Mit Eifer studierte er die Fächer der sprach-

lich-historischen Richtung und vertiefte seine Sprachkenntnisse durch Aufenthalte im französischen und italienischen Sprachgebiet. Neben den Kollegien hatte er das Bedürfnis, gediegene Freundschaft und Geselligkeit zu pflegen. Er suchte und fand sie, indem er der Studentenverbindung Manessia bei-



† Albert Pfenninger (1885–1925).

trat. Nach dem Abschluß des Hochschulstudiums wurde Albert Pfenninger an die Sekundarschule Hinwil entsandt und dort auch bald als definitiver Lehrer gewählt. 1912 vermählte er sich mit Luise Wagner, der Tochter eines feinsinnigen württembergischen Bauerndichters. Der Ehe entsprossen im Laufe der Jahre vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen. Auf Beginn des Schuljahres 1913/14 wurde Albert Pfenninger an die Sekundarschule Veltheim-Winterthur gewählt, wo er in rastloser Tätigkeit nun bis zu seinem Tode wirkte. Neben seiner Schule, der er mit allem Eifer und aller Gewissenhaftigkeit vorstand, erteilte er Unterricht in der italienischen Sprache an der Gewerbeschule und der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins der Stadt Winterthur. Auch dem Handfertigkeitsunterricht widmete er seine Zeit und Kraft, indem er Kurse in Hobelbankarbeiten erteilte. Neben all dem war es ihm eine Freude, auch den beruflichen Körperschaften dienstbar zu sein. Als Mitglied des Vorstandes des Kantonalen Lehrervereins und als Delegierter im Schweiz. Lehrerverein leistete er sein wackeres Teil für die Wahrung der Berufsinteressen. Für seine Verdienste auf diesem Gebiete widmet ihm an anderer Stelle (Päd. Beobachter) der Präsident des Kantonalen Lehrervereins wohlverdiente Worte des Dankes. Nicht vergessen sei, daß Albert Pfenninger während der Mobilisationszeit als tüchtiger Soldat auch mit an der Grenze war. Im Militärdienst, wie überall, stellte er jederzeit seinen ganzen Mann, und manchem war er ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und guter Kameradschaft. Treue, Zuverlässigkeit, Klarheit und Wahrheit waren überhaupt die Grundzüge seines Wesens. Wer ihn zum Freunde hatte, wußte, daß er auf ihn bauen konnte. Daß solch ein Mensch auch aufs beste für die Seinen sorgte, ist ganz natürlich. Mit haushälterischem Sinn ersparte er sich die Mittel, um sich und seiner Familie ein eigenes Heim zu verschaffen. An der sonnigen Halde ob der Kirche Veltheim baute er es sich auf, inmitten eines schönen Gartens, und als er es beziehen und das köstliche Gefühl kosten konnte, mit den Seinen nun unter eigenem Dach traulich vereint zu sein, da erfüllte ein tiefes Glücksgefühl seine Brust. Dieses Glück ist nun jählings zerstört worden. Der geliebte Gatte und Vater ist von der Bergfahrt nicht wiedergekehrt. Drei Wochen lang, nach Eintreffen der Schreckenskunde, war man im Ungewissen, ob man auch nur seinem entseelten Körper eine letzte Heimstatt werde bereiten können. Da endlich, am 12. August, kam die Nachricht, daß der Rhein sein Opfer bei Werdenberg wieder herausgegeben habe. Am 14. August fand auf dem Friedhof in Winterthur in aller Stille die Bestattungsfeier statt.

Über Albert Pfenningers sterblicher Hülle wölbt sich der Grabhügel. Was aber seinen Wert ausmachte, ist nicht erloschen. Es wirkt weiter, übt seinen Segen und bleibt unvergessen.

H. P.



Kurse



— Der Schweizerische Musikpädagogische Verband veranstaltet vermutlich in der Zeit vom 4. bis 10. Oktober 1925 einen *Kurs für Schul- und Chorgesang*. Die definitive Bestimmung des Kursortes richtet sich nach den eingehenden Anmeldungen, bzw. nach den Wünschen der Mehrheit der Angemeldeten. Bei genügender Teilnehmerzahl ist die Abhaltung eines Parallelkurses in der Westschweiz nicht ausgeschlossen. Als Kursleiter für die deutsche Schweiz konnten die Herren Professor G. Kugler in Schaffhausen, Schulgesang, H. Pestalozzi, Lehrer am Konservatorium für Musik in Zürich, Stimm- und Tonbildung, und, je nach dem Kursorte, Musikdirektor Hans Lavater in Zürich oder Musikdirektor Otto Kreis in Bern für Chorleitung gewonnen werden. Der Kurs ist in erster Linie für Lehrer und solche Chordirigenten berechnet, die bereits praktisch als solche tätig sind. Ein Kursgeld wird nicht erhoben und der Verband ist gerne bereit, Gesuche der Teilnehmer um Subvention bei den ihm genannten zuständigen Behörden zu unterstützen. Anmeldungen sind bis spätestens am 15. September an Herrn Musikdirektor *Josef Dobler in Altdorf (Uri)* zu richten, der auch zur Erteilung näherer Auskünfte gerne bereit ist.

— In den Herbstferien veranstaltet der S. T. L. V. an nachstehenden Orten dreitägige Kurse für den Winterturnbetrieb in ungünstigen Verhältnissen: 1. Wil (St. G.), 2. Wohlen, 3. Burgdorf, 4. Moudon, 5. Monthey. Zur Teilnahme sind Lehrer und Lehrerinnen berechtigt. Anmeldungen für den nächstgelegenen Kursort unter Beifügung der Ferienzeit bis am 10. September an P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn. Entschädigungen nach Kursreglement.

— Kunstpädagogischer Kursus im Rheinland. Der diesjährige kunstpädagogische Kursus von Herrn Dr. Francke findet wegen der Jahrtausendfeier im Rheinland vom 4.—16. Oktober statt. Honorar für Vorträge, Führungen und Unterkunft mit voller Verpflegung, Spesen, Trinkgeld außer Paß (halbe Taxe) und Bahnfahrt 140 M. Anmeldungen sofort an mich. Weitere Mitteilungen an jeden besonders. *Göpfert, Rütli (Kt. Zürich).*



Kleine Mitteilungen



— Preisausschreiben für Amateur-Photographen im Werte von rund 900 Fr. Der Eugen Rentsch Verlag in Erlenbach-Zürich erläßt ein Preisausschreiben zur Erlangung von guten photographischen Bildern aus dem Volksleben der Schweiz. Sie sollen Einblicke geben in die althergebrachten Sitten und Gebräuche des Schweizervolkes.

Es werden besonders Photographien gesucht, die auf folgende Feste Bezug haben: Lebensfeste: z. B. Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Begräbnis; Jahreszeitliche Feste: z. B. Neujahr, Frühlingsfeste, Sonnwendfeste; Politische Feste: z. B. Landsgemeinde, Flurumgänge, Schützenfeste; Historische Feste: Fritschifeste, Näfelserfahrt, Sempacherfeier, Morgarten-schießen; Kirchliche Feste: z. B. Fronleichnam, Osterfeste, Pfingstsitten, Allerseelen; Festliche Anlässe der Berufe: z. B. Alpauffahrt, Handwerker- und Zunftfeste; Hausfeste: z. B. Täscheschießen, Schwingen und Ringen, Hornussen, Fahnen-schwingen; Überreste des altertümlichen Erwerbslebens: Spinnen, Wildheuen, Käsebereitung, Keltern.

Als wertvoll gelten besonders Bilder der selteneren Feste und Bräuche und des altertümlichen Erwerbslebens. Den Bildern ist beizugeben: eine möglichst genaue Beschreibung, Angaben über Ort und Zeitpunkt der Aufnahme. Wenn ein Bild bereits reproduziert ist, ist dies mitzuteilen. Es werden in der Regel nur Serien von drei bis fünf Bildern zur Prämierung zugelassen. Die Motive können verschiedenartig sein. Ausnahmsweise werden auch gute Einzelbilder zur Bewerbung

angenommen. Große Formate werden bevorzugt, kleine sind zulässig bei schärfsten, vergrößerungsfähigen Negativen.

Preise: Total 500 Fr. in bar und 400 Fr. in Buchpreisen. Die prämierten Bilder gehen als Eigentum in den Eugen Rentsch-Verlag über, der das alleinige Reproduktionsrecht sich damit erwirbt. Die Negative können eingefordert werden, werden aber nach Verwendung zurückgesandt. Veröffentlichung in Buchform ist vorgesehen. Der Name des Photographen wird in der Publikation angegeben. Der Verlag behält sich ferner das Recht vor, auch nicht prämierte Bilder zur Veröffentlichung zu erwerben. Die Bilder sind mit einem Motto zu versehen und an den obgenannten Verlag einzusenden, begleitet von einem verschlossenen Kuvert, welches das gleiche Motto tragen und den Namen und die Adresse des Photographen enthalten muß. Die Bewerbung ist bis spätestens 15. Oktober einzusenden.

— Die *Projektions-Apparate* der Firma E. Liesegang in Düsseldorf erhielten auf der Lehrmittel-Ausstellung in Florenz 1925 den Großen Preis.

— **Fürsorge und Kultur auf dem Lande.** (Sondergruppe an der schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern.) (Eing.) Wer Gelegenheit hat, die landwirtschaftliche Ausstellung in Bern zu besuchen, sollte nicht versäumen, auch einen Blick ins Kant. Gewerbemuseum (Kornhaus) zu werfen, wo die Stiftung Pro Juventute eine selbständige Ausstellungsgruppe für ländliche Jugendfürsorge organisiert hat, an die sich auch einige andere Verbände angegliedert haben. — Er kann sich dort in anregendster Weise über Säuglingspflege, Mütterberatung, Kindergärten, Sanitätsdienst, Schulkind- und Schulentlassenenfürsorge, Freizeitbeschäftigung, Tuberkulose- und Alkoholbekämpfung, Berufsberatung, kirchliche Kunst und Wand Schmuck auf dem Lande eingehend orientieren. Die Ausstellung ist geöffnet vom 12. bis 27. September. Jedermann, besonders Eltern und die Lehrer vom Lande, ist freundlichst zum Besuche dieser Ausstellung aufgefordert.

☞ ☞ ☞	Sprechsaal	☞ ☞ ☞
-------	-------------------	-------

Frage: Könnte ein Kollege einige Theaterstücke nennen, die sich zur Aufführung durch eine oberklassige Schule eignen würden? Es kommen in Frage Stücke von 2 bis 3 Stunden Spielzeit, oder auch kleinere Sachen, die aber nur einfache Bühneneinrichtung (selbstgemalte Kulissen, Hausgeräte etc.) erfordern. Besten Dank!

☞ ☞ ☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------------------	-------

Eine Griechenreise nach der Schweiz.

Am 30. August werden 82 griechische Lehrer, darunter 10 Schulinspektoren, 5 Professoren des Polytechnikums, 3 Schulärzte, 45 Gymnasiallehrer, von Brindisi-Mailand her die Schweiz betreten, um in der Schweiz die Schulen und Fürsorgeeinrichtungen und Erziehungsbestrebungen für jedes Alter der Jugend zu studieren. Es ist diesen Leuten dabei sehr ernstlich darum zu tun, bewährte Einrichtungen, soweit es irgend geht, auf hellenischen Boden zu verpflanzen. Ein erstaunliches Gewächs dieser Art haben die Schweizer Lehrer kürzlich in Griechenland zu beobachten selber Gelegenheit gehabt, ein Gegenbild nämlich der landwirtschaftlichen Sträflingskolonie Witzwil, die wir in Tiryns vorfanden. Bei der beabsichtigten Studienreise dürfte es sich in stark vermehrtem Maße um die Absicht handeln, zu sehen, wie helvetische Anregungen in Hellas Gestalt und Form annehmen können.

Es muß der ganzen schweizerischen Lehrerschaft schon aus diesem Grunde daran gelegen sein, die griechischen Kollegen gut zu empfangen. Wir müssen ihnen aber auch zeigen, daß es so etwas wie Gastfreundlichkeit auch in dem rauhen Helvetien gibt. Der überaus herzliche Empfang, den die Schweizer in Griechenland gefunden haben, macht uns dies zur Pflicht.

Das Reiseprogramm, das von dem Reisekomitee der Schweizer Hellasfahrt in Verbindung mit griechischen Beauf-

tragten entworfen worden ist, sieht u. a. folgende Stationen und Veranstaltungen vor:

30. Aug.: Begrüßung der Griechen in Chiasso durch den Präsidenten des Zentralen Ausschusses und der Unione Magistrale ticinese. Empfang der Reisenden in Lugano durch die kantonalen und lokalen Behörden, sowie die Lehrerschaft. Fahrt auf den Monte Brè. Diner im Kursaal. Unterhaltungsabend.

1. Sept.: 6.48 Abfahrt von Lugano. 10.47 Ankunft in Altdorf. Feier am Telldenkmal. Niederlegung eines griechischen Lorbeers zu Ehren der schweizerischen demokratischen Ideale. 15.00 Fahrt Flüelen-Rütli-Luzern. Empfang durch die Luzerner Lehrer.

2. Sept.: 5.51 Fahrt Luzern-Alpnachstad-Pilatus, offeriert von der Lehrerschaft Luzern. Nachmittags: Besuch der Anstalten Sonnenberg und Horw, Gletschergarten, Schulen etc. 18.47 Abfahrt nach Zürich. 19.52 Ankunft in Zürich. Nachtessen im Restaurant Du Pont.

3. Sept.: Akademischer Empfang im Lichthof der Universität. Vorträge und Ansprachen der Prof. Bleuler, Schwyzer und Waser. Besichtigung der Hochschule, des Polytechnikums, der Zentralbibliothek. 17.00 Fahrt auf den Uetliberg. Vortrag Flückiger. Einfaches Nachtessen, vom Kanton Zürich stiftet.

4. Sept.: Besuch des Gymnasiums, der Töchterschule, Sekundarschulen, Anstalten Balgrist, Blindenheim. Nachmittags gestiftet.

5. Sept.: Landesmuseum und Kunsthhaus. Nachmittags Seefahrt mit Extradampfer, offeriert von der Stadt Zürich. Buffet. 20.00 Nachtessen und Abendunterhaltung im Hotel Waldhaus Dolder.

6. Sept.: 8.10 Abfahrt nach Schaffhausen. Rheinfl. 15.22: Abfahrt von Schaffhausen nach Bülach-Basel. 19.08: Ankunft in Basel. Nachtessen im Baslerhof.

7. Sept.: Isaak Iselin-Schule, Gewerbeschule, Obere Realschule, Schwerhörigenklassen, Taubstummenanstalt. — Mittagessen im Braunen Mutz. Besuch der Museen, des Münsters und des Zoologischen Gartens. 19.00 Nachtessen im Safransaale, Begrüßung und Abendunterhaltung.

8. Sept.: 7.50 Abfahrt nach Delsberg. Per Postauto nach Choindenz-Münsterschlucht-Tavannes. Eisen- und Uhrenindustrie. Diner in Tavannes. 15.30: Ankunft in Biel. Technikum. Erfrischung. Ankunft in Bern 19.30.

9. Sept.: Vormittags: Munzingerschule, Monbijou, Lehrwerkstätten. Turnunterricht im Schwellenmätteli. Laboratorien. Handarbeit etc. 10.30: Stadtbesichtigung. 14.00: Museen. 16.00: Empfang durch den Bundesrat.

10. Sept.: Fahrt per Postauto nach Münsingen (Irrenanstalt, Hartlisberg (städtische Ferienkolonie), Sunneschyn (Anormale). Lunch in Hartlisberg und Sunneschyn. Fahrt über den Thunersee. Besichtigung Interlakens. Fahrt zum Trümmelbach. Wengen.

11. Sept.: Fahrt zum Jungfrauoch. Vortrag Prof. Zeller. Grindelwald-Interlaken-Bern. Nachtessen und Abendunterhaltung im Kornhauskeller.

12. Sept.: Eröffnung der schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung. Festzug. Besichtigung der Ausstellung mit Führung. Festspiel.

13. Sept.: 6.45 Abfahrt nach Gampelen. Besichtigung von Witzwil. Neuenburg (Museum und Hochschule). Yverdon (Schloß, Pestalozzifeier). Ankunft in Lausann 19.53.

14. Sept.: Lehrerseminar, Kinderklinik, Hochschule. Fahrt zum Schloß Chillon.

15. Sept.: 7.00 Abfahrt nach Genf. Stadtbesichtigung. Institut Rousseau. Palais Eynard.

16. Sept.: Völkerbundspalais und Session. Museen und Schulen: Konservatorium, Hochschule. Kathedrale, Athenäum. 17.08 Abfahrt nach Montreux.

17. Sept.: 7.55 Abfahrt nach Aigle-Leysin. Übernachten in Aigle.

18. Sept.: 10.30 Abfahrt nach Sion-Brigue-Domodossola-Mailand.

Tr.



- Bühler, Karl:** Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes. (Wissenschaft und Bildung No. 156) 152 Seiten. Preis geb. M. 1.60. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.
- Deiters, Dr., H.:** Die Schule der Gemeinschaft. (Schulreform und Bildungsziel) 175 Seiten. Leinenband M. 6.—. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
- Eucken, Rudolf:** Einführung in die Hauptfragen der Philosophie. 4. verbesserte Auflage. 195 Seiten. Preis geh. M. 4.—, Leinenband M. 6.—. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.
- Frenkel, R.:** Werkzeugkunde. Lehr- und Hilfsbuch für den Werkunterricht und für Fachschulen. Geh. M. 6.—, Leinenband M. 8.—. Quelle & Meyer, Leipzig.
- Frey, Dr., G. K.:** Staatsbürgerliches Lexikon der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Verlag Schultheß & Co., Zürich, 1925.
- Haase, E.:** Lötrohrpraktikum. Anleitung zur Untersuchung mit dem Lötrohr und zum Bestimmen der Minerale. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Leinenband M. 4.—.
- Hahn, O.:** Chemisches Experimentierbuch. 2. verbesserte Auflage. Leinenband M. 2.80. Quelle & Meyer, Leipzig.
- Hielscher, Kurt:** Italien. Verlag Wasmuth, Berlin.
- Hundertjähriger Kalender** des Lahrer Hinkenden Boten. Verlag Moritz Schauenberg, Lahr. Preis M. 1.20.
- Jänsch, Prof. Dr., E. R.:** Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode. Quelle & Meyer, Leipzig.
- Kumsteller, Dr. B.:** Geschichtsbuch für die deutsche Jugend. Oberstufe. Halbleinenband M. 1.20. Quelle & Meyer, Leipzig.
- Kuster, Dr., H.:** Erziehungslehre der Reifezeit. Vortragsreihen für Erzieher und Eltern. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
- Lectures à l'usage des Ecoles Primaires.** Degré intermédiaire. Verlag Payot & Cie., Lausanne.
- Noll-Tobler, Hans:** Sumpfvogelleben. Eine Studie über die Vogelwelt des Lintthriedes. Verlag: Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Leipzig.
- Nöltig, Erik, Prof. Dr.:** Das Problem einer nationalen Kultur. Geh. M. 1.40. Quelle & Meyer, Leipzig.
- Schmidt, H.:** Lebenswirtschaftliche Erziehung. Geh. M. 3.—, Leinenband M. 4.—. Quelle & Meyer, Leipzig.
- Siek, Karl:** Vom Selbst zum Ich. Kindheit- und Jugenderinnerungen. Verlag Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, Basel.
- Stern, William:** Anfänge der Reifezeit. Ein Knabentagebuch in psychologischer Bearbeitung. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis geh. M. 2.80. Leinenband M. 3.60.
- Touring-Club Suisse.** Jahrbuch 1925.
- Weibel, Dr. Oskar:** Thiicks Renaissancegedichtung in ihrem Verhältnis zu Heine und C. F. Meyer. Sprache und Dichtung, Heft 34. Preis Fr. 5.—. Verlag Paul Haupt, Bern, 1925.
- Weilenmann, Hermann:** Die vielsprachige Schweiz. Eine Lösung des Nationalitätenproblems. Rhein-Verlag, Basel. Preis brosch. Fr. 10.—.
- Wuessing, Dr., F. & Wenz, Dr., G.:** Deutscher Hort, Kulturkundliches Lesebuch für die höheren Schulen in Einzelheften: Glaube und Frömmigkeit; Gott, Welt und Mensch; Glaube und Persönlichkeit; Kinderseelen; Elternhaus und Nachbarschaft; Stadt und Land; Deutsche Volkssagen; Allerlei Geschichten; Menschenschicksale, I. und II. Teil; Aus germanischer Zeit, I. und II. Teil; Aus deutscher Vergangenheit; Aus deutscher Geschichte, I.—III. Teil; Aus der Welt der Antike; Deutsche Lande, deutsches Leben, I. und II. Teil; Erde und Leben; Hinter Pflug und Schraubstock, I.—III. Teil; Deutsches Wirtschaftsleben, I. und II. Teil. Preis der Einzelhefte je nach Umfang M.—.40 bis M.—.80. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, 1925.

*

Für die Körperkultur setzt sich das vom Strandbadverein Zürich herausgegebene Jahrbuch (Schriftleitung J. Boeckli) ein. Wer sich die Mühe nimmt, die leider durch Inserate unschön durchbrochene Schrift, die im übrigen reichlich und gut bebildert ist, zu lesen, wird darin manch beachtenswertes Wort finden. Die Bestrebungen, die körperliche Erstarkung und Gesundheit des Volkes zu heben, haben bei der Jugend angefangen. Als wesentliches Mittel dazu eignen sich Luft-, Sonnen- und Wasserbäder in Verbindung mit Spiel und Leibesübungen. Der Lehrer, namentlich der auf dem Lande, hat hier eine schöne Aufgabe vor sich, im Volke aufklärend zu wirken und falsche Schamhaftigkeit beseitigen zu helfen. Das Jahrbuch des Strandbadvereins wird ihn hiebei gut unterstützen. Es zeigt aber auch, daß in «fortgeschrittenen» Gegenden das schon Erreichte nicht genügt. Vermehrte Badegelegenheiten, namentlich im Winter (Hallenbad) und obligatorische Schwimmbildung der Kinder sind in erster Linie anzustreben. Kl.

*

Lüscher, Arnold: Der Weg. Ein Lebens-ABC. Verlag P. Haupt, Bern. Geb. Fr. 5.—.

Ein nachdenklicher und mit den besten Eigenschaften begabter Jüngling hat die Schulzeit hinter sich. Weil sein Vater einen kleinen Bauernhof bewirtschaftet und nicht in der Lage ist, einen Knecht zu halten, ist es ihm nicht möglich, seinen Sohn über die Pflichtjahre hinaus die Schule besuchen zu lassen oder ihm gar ein Weiterstudium zu ermöglichen, was allerdings Herzenswunsch des Sohnes wäre. In aufrichtiger Verzweiflung über sein Los wendet

sich der Jüngling an seinen einstigen Lehrer (an den Verfasser des Buches) und ersucht ihn um Hilfe. Er erhält von ihm keine augenblickliche Lösung seiner Lage, — der väterliche Freund sucht ihn vielmehr durch eine Folge von zwei Dutzend Briefen mit der Arbeit zu versöhnen und ihm eine Lebens- und Weltanschauung zu schenken, die nicht mehr nach dem Was der Arbeit fragt, um so mehr nach dem Wie.

Diese Briefreihe, unterbrochen von den Gegenbriefen des Jünglings, füllt ein vornehm gehaltenes Bändchen von 187 Seiten, das jüngst im Verlag Paul Haupt in Bern erschien. Der Verfasser, Arnold Lüscher, Lehrer in Dänikon-Hüttikon, führt seinen jungen Freund im ersten Brief vom «Du sollst» zum «Ich will». Er zeigt ihm dazu in der Folge, wie das Wollen auch gegen die eigene Neigung gerichtet werden kann. Das gibt ihm Gelegenheit, den Jüngling aufzuklären über wahres und falsches Glück. Er schildert das Raubtierdasein — unter der Gattung Mensch — er zeigt aber auch, daß alles Leben auf Raub angewiesen ist. Er schildert die Pflanze als Erscheinungsform des Göttlichen, — schildert die Notwendigkeit des Sterbens, der Aufopferung der Pflanze zum Wohl der höher gestellten Lebewesen. Er zeigt, wie Pflanze und Tier zur Erhaltung des Menschenlebens verbluten. Diese Betrachtungen führen zu Gedankenreihen über die Heiligung des Essens, die das heilige Abendmahl symbolisch darstellt.

Der Verfasser fordert seinen Freund auf, Opfer nicht nur zu verlangen oder sie gedankenlos sich bieten zu lassen, sondern Opfer auch zu vollbringen. Jede Arbeit ist in ihrem Grunde eine erste Opfertat. In keinem Lebensgebiet kann ein Erfolg, kann irgendwelche Leistung vollbracht und errungen werden ohne ein Opfer, eine oft Leben fordernde Entsagung. Zahlreiche Lebensbilder aus Industrie, aus Kunst und Weltgeschichte beleben diese Ausführungen.

Arbeit allein aber erlöst nicht. Auch der Erfolg lebens- und ewigkeitsfeindlicher Mächte beruht auf Opfern. Der Verfasser weist darum auf Jesus Christus, der das Göttliche in Menschen gestalt vorlebte und darum der Leitstern und Vermittler ist. Christentum ist Nachfolge Christi — ist Tat. Als erste Äußerung des Göttlichen im Menschenleben nennt der Verfasser die selbstlose Liebe und zeigt, daß auch sie nur auf Opfern beruht, beruhen muß, andernfalls sie Eigensucht ist und nicht Liebe. Der Eigensucht aber, dem Grundübel des Daseins, stellt der Verfasser gegenüber: die dienende Tat. Nach einer sehr bemerkenswerten Äußerung über Ernährungsfragen und einem fröhlichen: Sorget Euch nicht! — wendet sich die Briefreihe zur Religion und erkennt hier die Triebkraft der Selbstaufopferung, der Opfertat — mit Goethe gesagt: des «Stirb und Werde», der Entsagung. Die letzten Briefe weisen die Notwendigkeit der Opfertat nach im Zusammenleben der Völker. Die Opfertat allein gibt der Weltgeschichte und gibt letztthin dem einzelnen Menschen einen Sinn. «Aller Fortschritt beruht auf Opfern.»

Als Form des Buches wählt der Verfasser die Briefreihe. Ich vermute nun allerdings, daß die gleiche Gedankenkette in einer Folge von klar herausgearbeiteten Abhandlungen mit treffenden Überschriften versehen sich leichter lesen ließe, als die oft ermüdende Briefform, bei der besonders in den Gegenbriefen Wiederholungen und den Gedankengang nicht fördernde Mitteilungen nicht zu umgehen waren. — Sehr bedauere ich auch, daß die Briefreihe trotz ihres verheißungsvollen Anfangs und dem Zweck der Versöhnung mit dem Schicksal und einer neuen Einstellung zum Beruf und zum Leben, — dennoch schließt mit dem Ausblick auf ein Weiterstudium des Jünglings, was erfreut als «Weiterschreiten» bezeichnet wird. Hier verläßt der Verfasser seinen Gedankengang, der als Ende eine volle Versöhnung des Jünglings mit dem angestammten Bauernberuf erfordert hätte, in dem Sinne allerdings, daß ein philosophischer Bauer, ein Bauer mit Menschheitsbildung, mit dem Verfasser in aller Einfachheit zu sprechen: ein Mensch im Bauernkittel, aus dem Burschen geworden wäre. Denn das gerade erachte ich als das Große im Gedankengang des Buches, daß Menschheitsbildung nicht gleichbedeutend ist mit Schulwissen, daß im Gegensatz jeder Arbeiter an seiner Maschine, der Bauer auf seiner Scholle und die Hausfrau im Dienste ihrer mannigfaltigen kleinen und kleinsten Geschäfte, daß sie alle gleich wertvolle Werke schaffen, wenn sie ihre Arbeit tun im Geiste des Opfergedankens. Wenn sie opfersinnesbeseelt als Werkzeuge des ihnen allen innewohnenden Göttlichen tätig sind!

Lüschers Buch heißt «Der Weg» und verspricht in seinem Titel recht viel. Ich bin überzeugt, daß es denen, die guten Willens sind, zum «Weg» werden kann wie kaum eine Schrift des letzten Jahrzehnts. Und denen, die nicht guten Willens sind? — Die geistvolle Arbeit wird ihnen zeigen, woran ihr Seelenglück krankt. «Der Wert des Buches liegt in der Geschlossenheit der Weltanschauung, die weder zu der Wissenschaft, noch mit der Religion im Streite steht und die Moral aus der Weltgesetzlichkeit zu begründen vermag.»

Der Briefwechsel gilt einem jungen Freund. Vollen Gewinn kann aber nur der gereifte Mensch davontragen, der die großen Wahrheiten an sich schon erlebt hat. Dergleichen Dinge können nicht angelernt oder geglaubt werden — man kann sich von berufenem Munde das eigene Erlebte bloß deuten lassen. G. M.



'ZÜRICH'

Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-
Versicherungs-A-G. in Zürich
Mythenquai 2

*Vergünstigungen
laut Vertrag beim Abschluß
von Unfall-Versicherungen für
Mitglieder des Schweizerischen
Lehrervereins*

2238

*Vorteilhafte Bedingungen
für Lebensversicherungen*

'VITA'

Lebensversicherungs-A-G. Zürich
(Gegr. von der Gesellschaft „Zürich“)
Alfred Escherplatz 4



Kuranstalt und vegetarisches Erholungsheim Friedenfels Sarnen am See

Erfolgreiche Behandlung von Magen-, Darm- und Verdauungs-
beschwerden. Stoffwechsel-, Herz- und Nierenleiden. Große Luft-
und Sonnenbäder. Obst-, Diät- und Fastenkuren. Verlangen Sie
Prospekt. **Fam. Rammelmeyer, Dr. med. Rammelmeyer.**

IX. Schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft etc., in Bern

12. bis 27. September 1925 2879

Quartierbeschaffung. Folgende Unterkunfts-
gelegenheiten sind vorgesehen: a) Massenquartiere
in Betten Fr. 3.— pro Nacht, auf Matratzen und
Strohsäcken Fr. 2.—, auf Stroh Fr. 1.—; b) Privat-
quartiere zum Preise von Fr. 3.— bis 5.— pro Bett u.
Nacht; c) Hotelquartiere Fr. 7.50 bis 13.— pro Nacht,
Frühstück und Bedienung inbegriffen. — Ab 10. Sept.:
Quartierbureau **Bahnhofhalle**, Tel. Bollwerk 55.20,
Bern. Bestellungen an den Präsidenten des Quartier-
komitees, **Hrn. Oberst Stucki**, Waisenhauspl. 21, Bern.

Chrsam-Müller Söhne & Co.

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



2877

Das Buchhaltungslehrmittel
von Sekundarlehrer

Nuesch

hat sich überall sehr gut ein-
geführt. Vorzügliche Zeug-
nisse. **Neu: Separater
Lehrgang für Mädchen.**

Verlangen Sie 2835
unverbindliche Ansichtsendung.

Fabrikation und Verlag

C. A. Haab

Geschäftsbücherfabrik
Ebnat-Kappel 6.

Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbücher. Erf. gar.
Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch**,
Bücher-Experte, **Zürich Z. 68, 2168**

la. Prismenfeldstecher

neu. Offiziersglas, billig zu verk.
Auf Wunsch zur Ansicht. Frau
M. Kirchhofer, z. Grüneck, Interlaken

Herren

in sicherer Stellung, sowie
Beamte, erhalten

Anzüge, Mäntel

nach Maß gegen monatliche
Ratenzahlungen ohne jeden
Preisauflage.

Strengste Diskretion.

Anfragen an 2881

Postfach 3632, Luzern

Sorengo

Pension z. Garten

Herrlicher schattiger Garten.
Wunderschöne Lage. 2875

Pensions-Preis Fr. 7.50

Telephon 3.47.

Wein-Export

100 Liter Station Lugano:

Barbera, fein . . . Fr. 90.—

Chianti 85.—

Piemonteser 70.—

Fam. Bernardoni, Besitzer.



2839

In dieser Höhe

hört überhaupt alles auf. Da gibt's nur noch „Virgo“. Sonst ist
diese wohlbekömmliche Moccasurrogat-Mischung in jedem bes-
seren Lebensmittel-Geschäft erhältlich. Künzle's

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Öfen

Pilgerfahrten nach Rom

2779

Vom 20.—29. Sept. u. 5.—16. Okt. werden Pilger in kl. Gesellsch.
nach Rom geführt m. Absteuern nach Venedig, Padua, Neapel.
Interessenten verl. d. R.-Progr. v. **Büttler, Dir., Schloß Böttstein (Aarg.)**

Lehrerprüfungen bestanden

Vom Handwerksburschen zum Kommerz.-Rat. Anstellung im Ausland.
Einkommen verdoppelt. Anstellung als Dolmetscher. Vom Kontoristen
zum Prokuristen aufgerückt. Als Übersetzer tätig. Als ehemaliger
Volksschüler leitende Stellung erhalten usw.

Solche und viele andere ähnliche Erfolge haben uns in freiwillig ab-
gegebenen Anerkennungen unzählige unserer Schüler berichtet. Nur

durch Sprachkenntnisse

die sie auf Grund der
Unterrichtsbücher nach un-
serer Methode Toussaint-
Langenscheidt erworben
haben, haben diese Leute
ihre Erfolge erzielt. Auch
Sie können es diesen Leu-
ten gleichtun. Glauben Sie
nicht, daß Sie es nicht
schaffen. Sie brauchen nur
den Willen dazu aufzu-
bringen. — Vorkenntnisse
oder bessere Schulbildung
sind dazu nicht erforder-
lich. Sie lernen nach un-
serer Methode von der
ersten Stunde an die



Prof. G. Langenscheidt

fremde Sprache mit un-
bedingter Sicherheit rich-
tig lesen, schreiben, spre-
chen und verstehen. Sie
sind schon in ganz kurzer
Zeit in der Lage, sich zu
verständigen und einfache
Briefe zu schreiben, also
Ihre Kenntnisse tatsäch-
lich nutzbringend anzu-
wenden. — Vertrauen Sie
sich unserer Führung an.
Auch Sie werden die Er-
folge erringen, die schon
viele Tausende vor Ihnen
erzielt haben, wenn Sie
nach der

Methode Toussaint-Langenscheidt

eine fremde Sprache erlernen. — Um unseren Unterricht kennen zu lernen, brau-
chen Sie keinen Rappen auszugeben. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Ab-
schnitt nur Ihre Adresse mit und die Sprache, die Sie erlernen wollen. Wir
senden Ihnen dann

vollständig kostenlos

portofrei und ohne irgendwelche Verbindlichkeit eine Probelektion zu.
Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen sollten, wie Sie Sprachkennt-
nisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen, unser An-
gebot nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich bald im Leben,
und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei Sprachen er-
lernt haben, besitzen heute in ihren gediegenen Sprachkenntnissen

die Grundlage für ihre Existenz.

Überlegen Sie nicht lange. — Schreiben Sie heute noch!

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung

(Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29-30

Auf nebenstehendem Abschnitt nur gewünschte Sprache und
Adresse genau angeben u. in offenem Briefumschlag frankiert
als „Drucksache“ (10 Cts.) einsenden. Wenn Zusätze
gemacht werden, nur als verschlossener Brief zulässig.

Ich
er-
suche
um Zu-
sendung
der in der
Schweizer.
Lehrerzeitg.
angebotenen
Probelektion
der

Sprache, kosten-
los, portofrei und
ohne Verbindlichkeit

Name:

Beruf:

755

Ort u. Str.:

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Neue Versicherungen 1924: 159 Millionen Franken
Versicherungsbestand: 770 Millionen Franken

Älteste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Schweiz — Hauptgeschäft gegründet 1857

Größter Schweizerischer Versicherungsbestand

Gegenseitigkeitsanstalt ohne Nachschußpflicht d. Mitglieder. Alle Überschüsse d. Versicherten

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen 2246

PRÄZISIONS REISSZEUGE

Kern
AARAU



Kern & Cie AG.
AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN



die fetthaltige Schuhcreme.

2225

Papierhaus A.-G., Zürich
Spezialhaus für
Radiergummi und Bleistifte

Gefl. Offerten verlangen.

2792

Druck - Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Kopf-Schuppen

werden mit
garant. Sicherheit
u. überraschend schnell
nur durch
Rumpf's Schuppenpomade
beseitigt!

Topf Fr. 2.50 i. d. Coiffeurgeschäften

Eheleute! Verlobte!

versäumen etwas, wenn sie nicht
das Buch von Dr. med. Paul

Die Frau

mit seinen 76 aufklärenden Ab-
bildungen lesen. Der Inhalt klärt
viele schwierigen Fragen über
Geschlecht, Eheleben,
Geschlechtsstr., Schwangerschaft,
Geburt, Wochenbett, Säuglings-
pflege, Wechseljahre, Ge-
schlechtskrankheiten usw. Preis
jetzt nur 5 Fr. plus Porto.
R. Oschmann, Kreuzlingen
Nr. 561. 2737

Im Verlage des
Schweiz. Lehrervereins
ist erschienen:

Die Formensprache auf der Wandtafel

Eine Wegleitung
für den Lehrer
zum freien und
selbständigen Ge-
stalten von

Hans Witzig

Das Büchlein hat bei der
Lehrerschaft unseres Lan-
des große Beachtung ge-
funden und wird jedem
Kollegen wertvolle Dienste
leisten.

Preis Fr. 5.—. Bezug
beim Sekretariat des
S. L.-V., Zürich 1
Schipfe 32

Schweizer. Landw. Ausstellung

12. bis 27. September

Große Milch- u. Küchliwirtschaft

Besondere Mittagessen für Schulen zu Fr. 1.—,
Fr. 1.50 und Fr. 1.80.

Voranmeldung an **H. Fischer, Molkereischule,
Rütli-Zollikofen.** 2850

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants u. Ausflugsziele

ASCONA Ristorante Riposo Zur Ruhe

Idealer Aufenthalt in nächster Nähe des Sees. Gute Pension von
Fr. 8.— an. Schattige Höfe und Terrassen. Prachtvoller Vereins-
saal mit Bühne. Schöne Zimmer. Gute Weine. Vorzügliche Küche.
2856 Es empfiehlt sich **Frau Pellanda-Laffranchi.**

BERN Gasthof und Restaurant Klösterli

beim Bärengraben

2847

große, heimelige altdenische Lokale, schöne Gartenwirtschaft.
Gutes Mittagessen für Schulen u. Vereine. **Aug. Lüthi-Hagi.**

Braunwald Hotel Niederschlacht

Telephon 2

empfehl. sich Schulen, Vereinen und Kurgästen. 2520

BRUNNEN Hotel Drossel

Großer Garten direkt am See. Sehenswert, einzig in seiner Art.
Stm. Seezimmer mit Balkon. Lift. Gedeckte Halle und Terrasse.
Sorgfältige Küche und Bedienung. Bevorzugt von Schulen und
Vereinen. Prospekt verlangen. **L. Hofmann, neuer Besitzer.**
2473 zugleich **Hotel Weißes Kreuz u. Sonne.**

Interlaken Hotel Beau-Site

Nähe Bahnhof und Schiffstation. Ruhige prächtige Lage.
Geeignet für Schulen und Vereine. Mäßige Preise. Garage.
Im Winter „Hotel de Turin“, Menton. 2846

Porto Ronco Pension Mimosa

zwischen Locarno und Brissago. Ideales Ruheplätzchen am Lago
Maggiore. Nur Südzimmer einschließlich reichlicher Verpflegung
Fr. 7.—. Postauto. 2562 Inhaber: **L. BUCHER.**

Lugano-Castagnola Hotel-Pension Diana

Schöne Lage. Nähe See, Tram und Br-Bahn. Pensionspreis
Fr. 8.— bis Fr. 9.—. **Seit 1925 vergrößert.**
2476 **F. Merz-Sorg, Besitzer.**

Pension Neggio b. Lugano

(Linie Lugano-Ponte Tresa) (12 Min. vom Bahnhof Magliaso)
Absolut geschützte, ruhige, milde, staubfreie Lage. Schöner
Garten. Gebirgsparorama, Seeblick. Pensionspreis schon von
Fr. 6.80 an. Prospekte. 2853 **Familie Miescher.**

Rapperswil Hotel-Pension Speer

Gutbürgerliches Haus. Neue prächtige Gartenwirt-
schaft. Saal. Autogarage. Einfache Mittagessen. Kaffee,
Tee, Schokolade. Schulen und Vereine äußerst billig.
Telephon 64. Den Herren Lehrern empfiehlt sich
höflichst 2723 **E. Hämmerle.**

Rovio Pension M^{te} Generoso

Idealer Erholungs-Sommer-Aufenthalt für die tit.
Lehrerschaft an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee.
Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf das Monte Generoso-Gebiet.
Park. Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung.
Gratisprospekte. Telephon 72. 2726 **G. Haug, Besitzer.**

Seelisberg Hotel-Pension Flora

Prachtvolle, ruhige Lage. Tadellose Verpflegung.
Pension von Fr. 7.— an. Höflichst empfiehlt sich
2850 **J. Bühlmann-Wagner.**

Tessiner Privat-Pension

in wundervoller Lage am Luganersee, mit Tram- und Schiffs-
verbindung, empfiehlt sich Kurbedürftigen oder auch Jahres-
pensionären. **Preis Fr. 7.— bis Fr. 8.—.** Anerkannt vorzüg-
liche Küche. Gelegenheit italienisch zu lernen.

Pension Villa Emma, Ponte Tresa: Frau M. Widmer-Claudio
Früher Hotel Krone, Frauenfeld 2777

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

19. Jahrgang

Nr. 10

29. August 1925

Inhalt: Der Stand der Lehrerbildungsfrage (Fortsetzung). — Nachruf auf Albert Pfenninger, Zentralquästor des Zürch. Kant. Lehrervereins. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz: Die neue Maturitätsordnung und die zürcherische Sekundarschule (Schluß).

Der Stand der Lehrerbildungsfrage.

Referat von E. Hardmeier an der Delegiertenversammlung vom 16. Mai 1925 in Zürich.

(Fortsetzung.)

«Als Vorteil der Übertragung der allgemeinen Vorbereitung an die gewöhnlichen Mittelschulen», heisst es weiter, «wird sodann die Möglichkeit einer späteren Berufswahl bezeichnet. Diese dürfte indessen die andere, unliebsame Folge haben, daß der, dem die Maturität den Weg zu allen wissenschaftlichen Berufen öffnet, der Schulstube leicht eine andere Karriere vorziehen wird, die — wirklich oder nur vermeintlich — Aussichten auf eine angesehenere oder einträglichere Lebensstellung eröffnet. So werden sich für den Lehrerberuf leicht die schwächsten Abiturienten entschließen, für die es gerade noch zu dem kürzeren und leichteren Lehrerstudium reicht. Der Schule aber wird man damit einen schlechten Dienst erweisen.

Die Verschiebung der pädagogischen Fächer auf ein reiferes Alter wäre zweifellos wertvoll. Doch kann sie bereits mit der Verlängerung der Lehrzeit am Seminar erreicht werden. Und im weiteren liegt ein entschiedener Vorzug der Fachschule darin, daß aller Unterricht auf die künftige Berufsausübung eingestellt werden kann, daß sich die allgemeine und die berufliche, die materielle und die formale Ausbildung gegenseitig durchdringen und befruchten, wie das bei einer vollständigen Trennung nicht möglich ist.

Was aber den gewaltigen Vorzug der Fachschule bildet, das ist die größere Fähigkeit zur Auslese der für den Lehrerberuf geeigneten Leute. Die allgemeine Mittelschule liest und schaltet aus einzig nach dem Grundsatz der Eignung zum akademischen Studium. Eine Beobachtung auf jene besonderen Eigenschaften, die den guten Lehrer ausmachen, ist dagegen nicht ihre Sache. Dazu ist die Fachschule viel eher imstande, und sie kann nicht nur nach Charakter und Anlage unpassende Kandidaten ausmerzen, sie kann auch der Entwicklung jener Eigenschaften viel mehr Aufmerksamkeit schenken.

Faßt man weiter ins Auge, daß das Studium an der Fachschule billiger ist, als an den in städtischen Zentren gelegenen Mittelschulen und an der Universität, und daß es übungsgemäß auskömmlicher durch Stipendien unterstützt wird als jenes, und überlegt man sich, daß jene Kreise namentlich vom Lande, die dem Lehrerstande wertvolle Kräfte zugeführt haben, sich eher entschließen werden, ihre Kinder einer Fachschule mit einfacherem Zuschnitte zu übergeben, statt sie studieren zu lassen, so wird man erkennen, daß nicht etwa akademische Überheblichkeit, sondern sehr ernste und sachliche Gründe die Aufsichtskommission des Staatsseminars und die philosophische Fakultät dazu geführt haben, die Aufhebung des Seminars als einen Mißgriff zu betrachten.»

Die Abtrennung der allgemeinen von der beruflichen Ausbildung sei mit der Verweisung der einen an die allgemeinen Maturitätsanstalten, der andern an die Universität keineswegs gelöst. Zunächst bleibe immerhin die Frage noch offen, ob nicht mit Rücksicht auf unabwiesbare Vorzüge einer Sonderschule für künftige Lehrer die allgemeine Vorbereitung einer solchen vorzubehalten sei.

«Wichtiger erscheint aber,» fährt Erziehungsdirektor Mousson fort, «daß nicht ohne weiteres feststeht, ob die Hochschule die Aufgabe der beruflichen Ausbildung übernehmen kann.»

«Wenn die Lehrer das volle akademische Bürgerrecht zu erhalten begehren, wenn sie zu diesem Zwecke den Ausweis der Reife durch die Maturitätsprüfung zu erbringen wünschen, so übersehen sie dabei, daß die Hochschule nach ihrem Zwecke und ihren Einrichtungen gar nicht berufen und nicht fähig ist, die ihr zugedachte Aufgabe zu erfüllen. Wohl hat sie ihre Vorlesungen und Übungen, die der mature Kandidat besuchen und verstehen soll. Aber diese beziehen sich nur auf die wissenschaftliche Seite der Ausbildung. Die schon mehr in das Gebiet der Berufstechnik fallenden Fächer der Methodik und die Didaktik fallen außerhalb des Rahmens der Universität als wissenschaftlicher Forschungs- und Lehranstalt. Und vollends um die Einführung in die Berufspraxis, die Lehrübungen und was damit zusammenhängt, kann sie sich nicht kümmern, nicht zu reden von den Kunstfächern des Schönschreibens, des Zeichnens, des Gesanges, der Musik und des Turnens, die auf dieser Stufe nachgeholt werden müssen, weil ihnen an den allgemeinen Mittelschulen nicht die Aufmerksamkeit geschenkt werden kann, die darauf gewendet werden muß und an einer Fachschule auch angewendet werden kann. Dazu bedarf es besonderer Vorkehrungen, um die sich die Hochschule nicht kümmern will.»

Es mag hier der Ort sein, folgende Stelle aus dem Gutachten der philosophischen Fakultät zu erwähnen. «Die Mehrheit in der Fakultät ist der Meinung,» lesen wir da auf Seite 3, «daß dem Prinzip der Ausbildung der Primarlehrer an der Universität gewisse Nachteile anhaften, so daß sie sich gegen die Monopolisierung dieser Ausbildung ausspricht. Nur 2 von 15 Stimmen erklärten sich dafür, daß die Forderung einer ausschließlichen Ausbildung der künftigen Volksschullehrer durch die Hochschule berechtigt und als eine nicht mehr zu umgehende Aufgabe der Jetztzeit zu erfüllen sei. Die Mehrheit unserer Fakultät hält daran fest, daß die Ausbildung der Volksschullehrer durch das Seminar die normale ist, da nur dort Stoffliches und Formales in richtiger Verbindung geboten, nur dort die rechte Gemütsbildung vermittelt werden kann, und diese Gemütsbildung für den künftigen Volksschullehrer viel wichtiger ist, als das wissenschaftliche Rüstzeug der Universität, das zuweilen ihm mehr schadet als nützt. Auch kann das Zusammenleben mit anderen, dem gleichen Ziele zustrebenden jungen Leuten in vieler Hinsicht von großem Vorteil sein. Ferner besteht für die Qualität der Lehrer eine Gefahr, wenn den Abiturienten der Mittelschule mit geringem Mehraufwand der Weg zu anderen, sozial höher gewerteten Berufsarten offen steht. Besonders aber ist für die Mehrheit unserer Fakultät die Überlegung bestimmend, daß weder für die Mittelschule noch für die Universität die Anwesenheit der Primarlehrerkandidaten ersprießlich sein kann. Namentlich die letztere liefe Gefahr, in zunehmendem Maße auf diese Rücksicht nehmen zu müssen, wodurch die normalen Studierenden und das wissenschaftliche Niveau der Vorlesungen zu leiden hätten. Wollte man aber deshalb für die Primarlehrerkandidaten besondere Vorlesungen und Übungen, also eine der Universität als Anhängsel angeschlossene «Lehreramtsschule», dann würden die von der Universitätsausbildung der künftigen Volksschullehrer erhofften Vorteile wieder verloren gehen. Einstimmig erklärt sich daher unsere Fakultät gegen die Gründung einer derartigen «Lehreramtsschule».

In Erwägung all dieser Licht- und Schattenseiten beider Institutionen ist also die überwältigende Mehrheit unserer Fakultät gegen eine ausschließliche Ausbildung der Primar-

lehramtskandidaten durch die Universität und für Beibehaltung, aber Verbesserung der an dieser für die Ausbildung bereits *bestehenden* Kurse. Mit der Erziehungsdirektion erblickt sie den richtigen Weg zu dieser Verbesserung in einer zeitlichen Ausdehnung der Kurse. Dagegen ist unsere Fakultät einstimmig der Meinung, daß eine Verlängerung um *ein* Semester genüge, und daß somit ein Studienplan von 3 Semestern völlig befriedigend gestaltet werden könne. Handelt es sich doch nicht darum, eine Reihe neuer Fächer einzuführen, sondern eine größere Vertiefung im Umfange der bereits vorgeschriebenen Disziplinen zu erreichen. Gegen eine Erweiterung der Ausbildung der Primarlehramtskandidaten auf 2 Jahre spricht auch der Umstand, daß dann die Ausbildung der Sekundarlehrer 4 Jahre betrüge und somit so lange wie die der Gymnasiallehrer dauerte. Auch erlaubt sich die Fakultät die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß die Verlängerung der Ausbildungszeit der Primarlehramtskandidaten an der Universität auch eine solche am Seminar nach sich zöge, da sonst die Ausbildung an der Hochschule arg gefährdet werde.»

Das also sind die Gründe, die die philosophische Fakultät der Hochschule Zürich dazu geführt haben, das Postulat der Lehrerschaft abzulehnen. Man wird zugeben, daß die Erwägungen nicht von durchschlagender Kraft sind. Die Stellungnahme der Hochschule muß die Volksschullehrerschaft arg enttäuschen. Man scheint vollständig vergessen zu haben, was diese im Jahre 1908 zu dem schönen Entscheide beigetragen, mit dem das Zürichervolk der Hochschulbauvorlage seine Zustimmung gab. Die wirksame Propaganda für die Hochschulvorlage bezeugten denn auch dem Zürich. Kant. Lehrerverein die Zuschriften von Prof. Dr. Lang, des Präsidenten der akademischen Baukommission, und von Prof. Dr. Kleiner, des damaligen Rektors der Universität Zürich. «Am 26. April», schrieb uns das Rektorat, «hat das Zürichervolk in glorioser Abstimmung von neuem seine Sympathien für seine höchste Lehranstalt, die Universität, bekundet, und die Zukunft derselben durch glänzende Lösung der Baufrage sichergestellt. Das unerwartet günstige Abstimmungsergebnis wäre kaum zustande gekommen, wenn nicht die im ganzen Volke zerstreuten Kulturträger, insbesondere auf dem Lande, ihren Einfluß im Interesse der höhern Bildung geltend gemacht hätten, und in dieser Hinsicht hat sich die Lehrerschaft, namentlich durch ausgiebige Betätigung in der Presse, große Verdienste erworben. Die Frucht der Hebung idealer Gesinnung, welche am Abstimmungstag zum Ausdruck kam, wird, so hoffen wir, den Vertretern des Lehrerstandes selber, hoffentlich bald, zugute kommen; ich fühle mich aber gedrungen, im Namen der Universität dem Lehrerverein für seine wirksame Förderung der Interessen der Hochschule in einer ihrer Lebensfragen hiemit den tiefgefühlten Dank auszusprechen.»

«Mit ihren Darlegungen verfolgte die Erziehungsdirektion den Zweck,» schließt Herr Regierungsrat Mouhon sein Exposé, «auf die große Mannigfaltigkeit der grundsätzlichen und praktischen Fragen hinzuweisen, die der Abklärung bedürfen, und damit die Abklärung darüber herbeizuführen, ob dafür Aussicht besteht, daß eine Vorlage, die im Einverständnis mit Aufsichtskommission und Lehrerkonvent des Seminars und mit der philosophischen Fakultät unter Beibehaltung sowohl des Weges durch die Fachschule, als desjenigen durch Maturitäts- und Hochschule die Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung mittelst Verlängerung der Studienzeit und zeitgemäße Änderungen in den Studienprogrammen zu erreichen sucht, auf die Unterstützung durch den Erziehungsrat Aussicht besitzt.»

Geehrte Delegierte!

Sie sehen also, der Direktor des Erziehungswesens kommt in seinen Ausführungen nicht dazu, nur *einen* Bildungsweg vorzuschlagen, sondern er ist der Ansicht, es sollten die *beiden bestehenden Wege* durch das Seminar und durch die Mittel- und Hochschule ausgebaut werden.

Wir hatten diese Stellungnahme des Erziehungsdirektors nicht erwartet, sondern vermutet, er werde sich für die von der Minderheit der Synode gemäß Antrag des Referenten *Rudolf*

Leuthold, Primarlehrer in Wädenswil, befürwortete Lösung der Frage entscheiden. Bei dieser Sachlage fragte es sich, welche Haltung die beiden Vertreter der Synode im Erziehungsrate zur Angelegenheit einnehmen wollten. Sollten wir auch diesem Vorschlag Kampf ansagen und erklären: «Entweder alles, oder lieber nicht», oder sollten wir uns nicht eher mit dem befürworteten Wege grundsätzlich zufrieden geben und an dessen Ausgestaltung mitwirken und sagen: «Lieber etwas, als nichts».

So besprach ich mich denn mit Prof. Dr. Gasser, dem Vertreter der Lehrer an den höhern Lehranstalten im Erziehungsrate, und beriet mich auch mit meinen Freunden im Kantonalvorstande. Auf Samstag, den 28. Februar 1923 luden wir den Vorstand der zürcherischen Schulsynode, die Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrate und die beiden Synodalreferenten zu einer Sitzung mit dem Vorstande des Z. K. L.-V. ins Zunfthaus zur «Waag» in Zürich zu einer Besprechung der Angelegenheit ein. Das Resultat der dreistündigen Beratung war folgende bei einer Enthaltung einstimmig gefaßte *Resolution*:

Die Versammlung des Kantonalvorstandes mit dem Vorstande der Zürcherischen Schulsynode, den Vertretern der Lehrerschaft im Erziehungsrate und den Synodalreferenten nach Kenntnismahme eines grundlegenden Berichtes der Erziehungsdirektion zuhanden des Erziehungsrates «Zur Frage der Lehrerbildung» und nach gewalteter Diskussion *beschließt*:

1. Die Versammlung hätte es begrüßt, wenn die Erziehungsdirektion gemäß dem Beschlusse der Schulsynode den Vorschlag auf einheitlichen Abschluß der beruflichen Ausbildung der Lehrer an der Hochschule gemacht hätte.

2. Sie empfiehlt den beiden Vertretern im Erziehungsrate, bei den Beratungen mitzumachen unter den folgenden drei Vorbehalten:

- a) daß der Weg der Ausbildung durch die Hochschule ebenfalls gleich dem durch das Seminar ausgebaut werde,
- b) daß dieser Weg in der nämlichen Vorlage, die die Seminarausbildung regelt, gesetzlich festgelegt wird,
- c) daß die Zustimmung der Schulsynode vorbehalten bleibt.

3. Vor der abschließenden Behandlung der beiden Vorlagen im Erziehungsrate soll den beiden Vertretern der Lehrerschaft Gelegenheit zur Anhörung der Lehrerschaft gegeben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Albert Pfenninger,

Zentralquästör des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins.

Nachruf

von E. Hardmeier, Präsident des Z. K. L.-V., an der Bestattungsfeier in Winterthur, Freitag, den 14. August 1925.

Liebe Leidtragende!

Geehrte Trauerversammlung!

«Durch den Wald, in dem die Tannen,
Unsere Männertannen, ragen,
Ist der Sturm hindurch gegangen,
Einen Stamm hat er erschlagen!
Als er niedersank zur Erde,
Rauschend in den hohen Ästen,
Ging ein Klageruf durch unsere Reihen,
Einer starb von unseren Besten!»

Ja — einer starb von unseren Besten, sprechen wir am Grabe des uns so jäh entrissenen Sekundarlehrer Albert Pfenninger, des Zentralquästors des Z. K. L.-V. und Delegierten der Sektion Zürich des S. L.-V. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat uns denn auch die Kunde von seinem tragischen Unglücksfall und Tode getroffen: wir wollten es nicht glauben, daß es Wahrheit sei und er uns für immer entrissen sein sollte, und heute stehen wir tief bewegt und betrübt an seinem Sarge und trauern um unseren Freund und Kollegen, den ein herbes Geschick in der vollen Manneskraft seines Lebens dahingerafft und uns in erschütternder Weise an das Wort gemahnt hat, daß mitten im Leben wir sind vom Tod umfängen.

Der Schulkreis Winterthur-Veltheim wurde in tiefe Trauer versetzt, als sich am 23. Juli die Kunde verbreitete, der beliebte, hochgeachtete und geschätzte Sekundarlehrer Albert Pfenninger sei bei einer Bootfahrt im Rhein ertrunken; denn er besaß, wie wir nun eben aus dem Munde des Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Münch, vernommen haben, ein hohes Maß pädagogischen Geschicks, und verfügte neben einem reichen und gediegenen Wissen über ein frisches Herz und ein lebenswürdiges, menschen- und jugendfreundliches Wesen. Und wir, seine Kollegen, haben in ihm einen treuen, wackern, aufrichtigen Freund, einen ruhigen, einflußreichen Verfechter und Wahrer der Interessen der Schule und ihrer Lehrer verloren.

So ist es mir denn nicht nur eine schmerzliche Pflicht, sondern auch ein Herzensbedürfnis, im Namen und Auftrag des Vorstandes des Z. K. L.-V. und damit der zürcherischen Lehrerschaft dem verstorbenen Freunde und Kollegen in dieser feierlichen Stunde den wohlverdienten Dank abzustatten für alles, was er in seiner Stellung als Aktuar und sodann namentlich als Zentralquästor dem Z. K. L.-V. getan hat.

Als sich Emil Gaßmann im Jahre 1919 genötigt sah, als Mitglied des Kantonalvorstandes zurückzutreten, kam an seine Stelle Albert Pfenninger, dem zunächst die Führung des Protokolles und die Berichterstattung für den «Päd. Beob.», das Organ des Z. K. L.-V., übertragen wurde. Gleich von Anfang an hatten wir den Eindruck, daß die Sektion Winterthur dem Kantonalvorstand in Albert Pfenninger einen wackeren, arbeitsfreudigen und zuverlässigen Mitarbeiter, einen warmen, unerschrockenen Verfechter der Interessen von Schule und Lehrerschaft, einen ganzen Mann zugeführt hatte. Im folgenden Jahre 1920 übernahm er sodann für den ausgeschiedenen Robert Huber die Obliegenheiten des Zentralquästors im Z. K. L.-V. Zeigte es sich schon in seiner Stellung als Aktuar, welch tüchtigen und gewissenhaften Kollegen der Kantonalvorstand in ihm erhalten hatte, so bestätigte sich diese Wahrnehmung Jahr um Jahr durch die mustergültige Art, wie er die umfangreichen Quästoratsgeschäfte unseres kantonalen Verbandes besorgte. Die sauber und korrekt ausgeführten Vereinsrechnungen, die klaren und präzisen Berichte zu den Rechnungen und Voranschlägen legen besser, als Worte es vermögen, Zeugnis ab von seiner vorzüglichen und gewissenhaften Geschäftsführung. Er war unser ausgezeichnetester Zentralquästor und als solcher unser hochgeschätzter Kollege im Kantonalvorstand. Wie hier, gewann er sich aber auch in der Delegiertenversammlung rasch hohe Achtung und Anerkennung. Schlicht und ruhig, aber frisch und klar referierte er über die ihm übertragenen Angelegenheiten; es sei da nur an sein treffliches Referat über die Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1922 erinnert. Mit feinem Takt und großer Nachsicht besorgte er als Quästor auch die nicht immer angenehmen Geschäfte der Darlehenskasse des Z. K. L.-V. Seine vor einem Jahr auf Vorschlag der Sektion Winterthur für den zurückgetretenen Otto Pfister erfolgte Wahl zum Delegierten der Sektion Zürich des S. L.-V. war daher eine wohlverdiente Ehrung und eine Anerkennung seiner dem Verbands geleisteten trefflichen Dienste. Noch am 11. und 12. Juli war es uns vergönnt, mit dem lieben Freunde die schönen Tage der Delegierten- und Jahresversammlung des S. L.-V. im lieblichen Arbon am Bodensee zu verleben.

Doch nicht nur seine Geschäftstüchtigkeit und seine gewissenhafte Pflichterfüllung machten uns den Verstorbenen zum geachteten und hochgeschätzten Kollegen; es war noch etwas anderes, was ihn allen, die mit ihm zu verkehren hatten, lieb und teuer machte: dies waren seine trefflichen menschlichen Eigenschaften. Aufrecht, fest und gerade wie er einherschritt, waren sein Charakter, sein Wesen und seine Gesinnung. Unbekümmert um die Kritik, vor der ja auch der Vorstand des Z. K. L.-V. nicht verschont bleibt, ging er seinen Weg und trat mutig und unerschrocken für das als richtig Anerkannte ein. Albert Pfenninger war ein herzlicher Mensch von aufrichtiger Gesinnung, von einfachem, bescheidenem Wesen, frohem, reinem Gemüte, gesundem, goldenem Humor und festem, untadeligem Charakter. Es war eine

Freude, mit dem trefflichen, herzensguten Menschen zusammen zu sein, mit ihm zu verkehren. Wie dienstbereit war er! «Wenn Ihr glaubt, daß ich dies besorgen könne, so will ich den Auftrag gerne übernehmen,» so sprach er stets in seiner bescheidenen Art, und hatte er zugesagt, war man auch sicher, daß er ihn ungesäumt und gut ausführte. Hatte man etwas nötig, wie rasch war man bedient! Wie prompt besorgte er seine Korrespondenzen! Die Antwort ließ nie lange auf sich warten. Eine gewinnende Liebenswürdigkeit zeichnete ihn aus; wie herzlich konnte er lachen; es war eine Erquickung es zu sehen und zu hören: es kam aus einem lauteren, guten Herzen. Und von seiner aufrichtigen Gesinnung und seinem warmen Empfinden zeugten auch sein offener Blick und sein kräftiger Händedruck; so grüßte nur Albert Pfenninger! Uns allen war er so nicht nur jederzeit ein geschätzter Mitarbeiter und geachteter und lieber Kollege, sondern ein Freund im schönsten Sinne des Wortes. Seine Geradheit, seine Offenheit, sein rechtlicher Sinn, seine Opferwilligkeit mußten ihm die Herzen aller gewinnen, denen es vergönnt war, in die Tiefen seines reichen Gemütes einzudringen. Mit ihm ist ein echter Sohn aus dem besten Holz unseres Zürcherlandes von uns gegangen, dessen Andenken in dem, was er Gutes gewirkt, im Segen bleiben wird.

So verliert denn der Z. K. L.-V. in dem Verstorbenen einen Kollegen, der den ihm übertragenen Posten in einer Weise ausgefüllt hat, die es schwer macht, ihn zu ersetzen. Er hat als Lehrer, aber auch als Vertrauensmann der Lehrerschaft im Vorstand des Z. K. L.-V. seine Pflicht getan, und größeres gibt es nicht. Mit Albert Pfenninger hat ein reich betätigtes Leben einen jähen, aber verdienstvollen Abschluß gefunden; denn ob er auch im kräftigsten Mannesalter abgerufen worden ist, so hat er doch ein volles Tagewerk geleistet. Die zürcherische Lehrerschaft und namentlich alle die, die mit ihm zusammenarbeiten durften, und gesehen haben, was wir an ihm hatten, und wissen, was er uns noch hätte sein können, werden ihn noch lange missen und ihm ein bleibendes, ehrenvolles Andenken bewahren.

Möge für seine schwer heimgesuchten Hinterlassenen, seine betagten Eltern, seine Geschwister, deren Stolz er war, und namentlich seine bedauernswerte Gattin mit den vier unmündigen Kindern die allgemeine herzliche Anteilnahme an dem Unglück, das sie betroffen, ein Trost sein in ihrem schweren Leide!

«Mir starb ein Freund!

So ruf ich trauernd aus an diesem Grabe;

Ich fühle tief, was ich verloren habe.

Und mancher, der ihn näher hat gekannt,

Seufzt mit, den Blick in Tränen abgewandt;

In dir war Lieb' und Güte eng vereint;

Uns starb ein Freund!»

Zürcher. Kant. Sekundarlehrerkonferenz.

Die neue Maturitätsordnung und die zürcherische Sekundarschule.

(Schluß.)

Käme man dazu, parallel zu diesem Realgymnasium noch einen Typus C mit starker Betonung der Fremdsprachen zu führen, so wäre in Zürich für die Mädchenbildung vorzüglich gesorgt und die Gefahr einer Standesschule definitiv beschworen. Das Töchterseminar würde aufgehoben und etwelche Interessentinnen könnten auf die Hochschulkurse verwiesen werden.

Eine Einigung ergab sich auch in dieser Sitzung nicht; aber der Eindruck war doch unverkennbar, daß die von uns angedeutete Lösung nicht nur möglich, sondern zweckmäßig und vor allem billiger ist, als das, was die Herren von Wyß und Stadtrat Ribi verlangen. Wenn es der Höheren Töcherschule nur um den Maturitätsausweis zu tun ist, so kann ihr mit wenigen Mitteln geholfen werden. Wenn sie aber um jeden Preis den Unterbau will, dann wird sie mit kolossalem Widerstand zu kämpfen haben.

Freilich muß auf unserer Seite auch etwas getan werden. Wir müßten vor allem die Lateinkurse einführen und die Mädchen, welche sie besuchen wollen, entlasten: einmal in der Handarbeit und sodann im Schreiben. Die Realfächer könnten für zukünftige Mittelschülerinnen kaum abgebaut werden. Freilich werden wir vor ganz neue organisatorische Schwierigkeiten gestellt, und oftmals will es scheinen, als wären solche kaum mehr zu überwinden.

Natürlich wäre auch das andere möglich: Wir kümmern uns gar nicht um die eidgenössische Maturitätsordnung, die das nicht gebracht hat, was wir erwarteten. Was gewinnen wir dabei?

Den aufmerksamen Beobachter will es bedünken, als ob wir diese neue Ordnung eher benützen sollten, um unsere Sekundarschule auszubauen und wieder zu dem zu machen, als was sie von hell- und weitlebenden Männern gedacht war: zu einem Progymnasium. Tun wir es nicht, so werden sich die wirklich bildungseifrigen Volkskreise von ihr abwenden, und dann ist ihr Schicksal besiegelt. — Nun ist es aber ausgeschlossen, alle Sekundarschüler mittelschulmäßig, d. h. formal zu schulen; es wäre ebenso unrichtig wie das heutige System ungenügend ist, insofern es die zukünftigen Mittel- und Hochschüler vorzeitig mit einer «praktischen» Bildung ausstattet. Das Heil liegt in der *Gruppierung*. Dies haben wir schon versucht durch Schaffung von A- und B-Klassen. Hat sich diese Teilung nach Fähigkeiten bewährt? Sie hat sich auf alle Fälle keine große Freundesschar erworben; hingegen hat sie viele Gegner, sogar viele scharfe Gegner. Der Schreibende erlaubt sich ein Urteil, weil er 7 Jahre lang solche Klassen geführt hat. Es zeigte sich, daß es keine A- und B-Intelligenz, sondern eine mehr sprachliche und eine mehr mathematische Begabung gibt und daneben eine leider so reichliche Mittelmäßigkeit, daß die Bildung von B-Klassen zwar keine Hexerei ist, aber wirkliche A-Klassen eine sehr problematische Sache darstellen. Ob der Unterricht in den letztern für die ermüdende Tätigkeit in den erstern entschädigt, ist auch noch etwas zweifelhaft.

Aus diesem Grunde kann ich dieser Gruppierung nicht mehr das Wort reden, und es will mir scheinen, man sollte eher einen Versuch wagen mit Abschlußklassen (kommerziell-gewerblich gerichtet) und Anschlußklassen (mittelschulmäßig geführt). Die letztern würden den von den Mittelschulen geforderten Vorbereitungsklassen entsprechen (nur auf breitere Basis gestellt) und den Abiturienten den reibungslosen Übergang an die Mittel- und damit auch an die Hochschule ermöglichen. Sie führen fakultatives Latein in der 2. und 3. Klasse und gestatten den reibungslosen Übergang an die Industrieschule, sowie die 4. Klasse des Knabengymnasiums und die 1. Klasse des Mädchengymnasiums, das einfach als Obergymnasium geführt würde. In Mathematik und Realien würde ein einheitlicher Aufbau für alle diese Mittelschulen geschaffen und keine Zeit mit «konzentrischen Kreisen» mehr vergeudet.

Während die Mittelschulen diese Anschlußklassen nur zweiklassig geführt sehen wollen, komme ich nach reiflicher Überlegung zu der Forderung, *es sollten alle Mittelschulen außer dem Knabengymnasium an die III. Sekundarklasse anschließen*. Ich setze mich damit in Gegensatz zu den Beschlüssen von Stäfa; aber diese Anschlußklassen bedeuten ja auch eine Neuerung. Sollen wir hier entgegenkommen, so dürfen auch die Mittelschulen ein Opfer bringen. Warum dies?

Aus den statistischen Tabellen der Mittelschulen geht hervor, daß es unmöglich ist, solche Anschlußklassen zu bilden, wenn man nur die Maturitätsschulen einbezieht. Gehen aber die zukünftigen Industrieschüler und Gymnasiastinnen nach der II. Klasse ab, so lassen sich keine richtigen III. Klassen bilden, und die zukünftigen Handelsschüler, Techniker und Seminaristen müssen in die Abschlußklassen aufgenommen werden. Damit ist aber weder der Sekundarschule,

noch den Schülern, noch den Mittelschulen gedient. Wenn sich die Sekundarschule schon mal einstellen soll, so gebe man ihr Raum zum Leben. *Eine Schule mit zwei Jahresklassen ist ein Unding*. Nur eine mindestens dreiklassige Schule kann etwas rechtes leisten. Das neue Schulgesetz muß uns das Obligatorium der III. Sekundarklasse bringen.

Die Gliederung in eine dreiklassige gewerblich-kommerzielle und eine dreiklassige gymnasiale Sekundarschule muß das Ziel unserer Bestrebungen sein. Damit ist auch die Forderung des Landes nach Dezentralisierung der Mittelschule erfüllt.

Man komme nicht mit der Befürchtung, wir würden mit der Gliederung der obligatorischen Sekundarschule vorarbeiten. Die B-Klassen täten es; aber diese oben genannten kommerziell-gewerblichen Klassen verlangen ebenso fähige Leute wie die Anschlußklassen — von einer leichtern Schule könnte nicht die Rede sein. Schätzen wir z. B. einen Schüler des Realgymnasiums geringer ein als einen des Literargymnasiums, weil er statt Griechisch die modernen Sprachen pflegt?

Wie die Schüler, so dürften die Lehrer nur gewinnen. Diejenigen an den Anschlußklassen könnten mit Muße die formale Schulung: Grammatik, Algebra, einführende Physik und Chemie treiben, die «kommerziell-gewerblichen» mehr praktische Sprachkollen, Lektüre, bürgerliches Rechnen, Naturgeschichte usw. pflegen. Ich bezweifle, ob sich unter den Kollegen nicht viele finden würden, die mit Freuden Abschlußklassen übernehmen.

Der Schreibende vertritt diese Gedanken hier zum erstenmal; er ist sich wohl bewußt, damit auf große Widerstände zu stoßen; denn die Idee der Einheitssekundarschule ist, weil Überlieferung, sakrosankt. Gleichwohl fühlt er sich verpflichtet, diesen eigenen Standpunkt zu fixieren; es sind vielleicht noch viele unter den Kollegen, die ähnlich denken und die bereit sind, an der kommenden Jahresversammlung dafür einzutreten. Sollte es aber den Gegnern einer Trennung nach Bildungszielen gelingen, uns von der Torheit eines solchen Versuches zu überzeugen, dann haben wir doch die Beruhigung, von unseren Zweifeln geheilt zu sein.

Noch ist in diesem Augenblick nicht ganz klar, mit welchen Anträgen Vorstand und Lehrplankommission vor die Konferenz treten. Der erstere hat Rektor Fiedler eingeladen, sein Postulat der Schaffung von Vorbereitungsklassen vor der Sekundarlehrerschaft zu vertreten. Er glaubte sich dazu verpflichtet, weil der Rektor der Kantonalen Industrieschule nicht eine persönliche Forderung damit vertritt, sondern diejenige der Mittelschullehrerschaft des ganzen Kantons. Die Kollegen haben ein Recht darauf, die Anschauung dieser Körperschaft, mit der sie, wenn immer möglich, zusammenarbeiten wollen, aus erster Quelle zu vernehmen.

Gleichwohl wurde sie hier skizziert, damit die Mitglieder sich vorbereiten können. Die Jahresversammlung wird auf Ende September oder Anfang Oktober verschoben, damit die *Bezirkskonferenzen* Zeit haben, im engeren Zirkel diese Frage zu prüfen. Haben diese getagt, so sollen deren Vertreter mit Vorstand und Lehrplankommission zu einer Vorversammlung einberufen werden, deren Aufgabe es sein wird, Anträge zuhanden der Konferenz zu formulieren.

Der Schreibende möchte hiemit die Präsidenten der Bezirkskonferenzen bitten, gleich nach den Sommerferien diese Bezirksversammlungen einzuberufen und hernach die Namen von 1—2 Delegierten einzuberichten, damit diese rechtzeitig zur erweiterten Vorstandssitzung eingeladen werden können. Eine Beschlußfassung der Gesamtkonferenz vor den Herbstferien wäre darum sehr wünschenswert, weil sie eine große Klärung brächte und das Vorgehen der maßgebenden Instanzen in Sachen Anpassung an die Maturitätsordnung rechtzeitig zu beeinflussen erlaube.

Zürich, den 25. Juli 1925.

Dr. A. Specker.